Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25351, 25352, 25253

STADTBIBLIOTHEK LÜBECK
Kab. 2° 9848

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 150 | Montag, 1. Juli 1929 | 36. Jahrgang

Der Kaiser kommt!

Kommt er wirklich?

Dr. L. Lübeck, 1. Juli

Am 23. Juli läuft das Republikschutzgesetz ab. Da infolge augenblicklich schlechter Laune die Wirtschaftspartei dagegen stimmte — mit den Kommunisten, den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten — fand sich im Reichstag die notwendige Zweidrittelmehrheit zur Verlängerung des Gesetzes nicht.

Kaum war das Gesetz gefallen, so stießen die Nationalsozialisten ein wildes Freudengeschrei aus: Brüder, wir sind frei! Der Lärm verklang und die wichtigere Frage trat in den Vordergrund: Was nun? Wie wird's mit Wilhelm?

Hauptsächlich die kommunistische Presse beschäftigt sich mit dieser Frage, und ihr führendes Berliner Blatt stieß am Sonnabend den Entsetzensschrei aus: Der Kaiser kommt! Im Schloß Homburg werden schon Zimmer für ihn hergerichtet! (Leider teilt die kommunistische Presse ihren Lesern nicht mit, daß die Kommunisten die Bahn für Wilhelms Rückkehr selbst frei gemacht haben. Weshalb denn die Aufregung?)

Wir regen uns nicht so sehr auf, sondern stellen in aller Ruhe die Fragen: Kommt er wirklich — was dann?

Zunächst hat Wilhelm der holländischen Regierung gegenüber die Verpflichtung auf sich genommen, Holland nicht ohne Ihre Genehmigung zu verlassen. Diese Verpflichtung mußte er eingehen als Gegenleistung für die zweimalige Ablehnung des alliierten Auslieferungsantrages durch Holland.

Gut, sagen die Aufgeregten, wenn er aber jetzt diese Verpflichtung einfach bricht und in Nacht und Nebel in der deutschen Republik auftaucht?

Erstens wäre es schon ein schlechter Anfang für den Exkaiser, seine Einreise mit dem Bruch eines feierlichen Versprechens belasten zu müssen. Und was hätte er zweitens, wenn er in Deutschland wäre? Die Republik, der Reichspräsident, die Reichswehr und die Behörde könnten von ihm nicht die geringste Notiz nehmen.

Und das Volk? Selbst die Deutschnationalen kämen in die größte Verlegenheit. Zwar betonen sie immer wieder, „Monarchisten" zu sein. Aber mit diesem Wilhelm wollen sie nichts zu tun haben. Und der Stahlhelm? Auch er kann nur mit zwiespältigen Gefühlen Wilhelmskundgebungen entgegensehen. Zu ist hat er seine Verfassungstreue, heuchlerisch oder echt, betont. Die Nationalsozialisten aber beteuern immer wieder, „Auch-Republikaner" zu sein. Blieben also nur die Vaterländischen Frauenvereine, die Luisen-Bünde usw. Doch auch sie sind dem Doorner Jubelgreis nicht sonderlich hold. Wegen seiner nochmaligen Heirat, die nicht recht in Einklang steht mit den romantischen Vorstellungen, die ausgelebte Tanten von hehren Landesvätern und -müttern haben.

Bei ruhiger Prüfung der Sachlage ergibt sich also folgendes Bild: Eine Rückkehr des Exkaisers wäre nicht für die Republik peinlich, sondern für die Monarchisten, am peinlichsten aber für Wilhelm selbst.

Gewiß würden einige Gesang- und Kegelvereine ihn aufsuchen. Auch alte Jungfern in größerer Anzahl gingen wahrscheinlich zu ihrem alten Landesvater. Dazwischen würden aber sicherlich einige kommunistische Demonstrationen platzen (wo demonstrieren Kommunisten nicht?). Und dann bliebe dem „obersten Kriegsherrn" von einst nichts anderes übrig, als einige Dutzend republikanische Polizisten anzufordern, die ihn vor „Freund und Feind" schützen müßten.

Die große Masse des Volkes stände gleichgültig und leicht amüsiert beiseite. Und nach wenigen Monaten redete kein Mensch mehr von dem Schloßherrn von Homburg. Das deutsche Volk hat wahrhaftig andere Sorgen als sich um den Aufenthaltsort eines unbelehrbaren Narren aufzuregen. Und wenn er wieder seinen alten Redefluß bekäme? Solange er sich beschränken würde auf Bibelauslegung und Darlegung seiner Liebesbeziehungen zu Hermine könnte er Tag und Nacht reden. Würde er sich aber nur im geringsten einmischen in die Politik der Republik, es gäbe Mittel genug, ihm das Maul zu verbinden. Dafür bürgen die beiden Namen Severing und Braun!

Wenn also Wilhelm wirklich die Geschmacklosigkeit besäße — und, was wir ihm noch weniger zutrauen, den Mut, denn die Auslieferungsverpflichtung des Versailler Vertrages gilt für Deutschland noch — nach Deutschland zurückzukehren: Für die Republik bestände nicht der geringste Grund zur Aufregung! Das Volk würde ihn so behandeln, wie er es verdient. Es gäbe eine Narrenposse, die im allgemeinen Gelächter und mit einer schweren Blamage für die monarchische Idee zu Ende gehen würde.

Wir beantworten deshalb alle Anfragen und alle Aufregungen mit der ruhigen und gemütlichen Feststellung: Kommen lassen!

Das Hamburger Derby

Der Favorit gewinnt!

Hamburg, 30. Juni

Auf dem klassischen Horner Moor kam heute das Deutsche Derby zum Austrag. Elf Dreijährige stellten sich zum Start, die Tribünen waren überfüllt.

Das Rennen nahm einen denkbar einfachen Verlauf. Valladolid führte vom Start weg bis zum Einlauf, dann zog der Favorit Graf Isolani an der Stute vorbei, um im gewöhnlichsten Kanter zu gewinnen. Auf dem Sieger ritt Jockei Grabsch ein gutes Rennen. Der Stall Oppenheimer legte auch auf den zweiten Platz Beschlag: vier Längen hinter dem Sieger passierte Atalante das Ziel vor Wilfried.

Das Gericht weicht aus

Prozeß gegen den polnischen Finanzminister vertagt

Warschau, 1. Juli (Radio)

Der polnische Staatsgerichtshof kam in dem am Sonnabend spät abends abgeschlossenen Prozeß gegen den früheren Finanzminister Tschechowicz zu dem Beschluß, das Urteil zu vertagen, bis der Sejm eine Entscheidung über die sachliche Zweckmäßigkeit der Haushaltsüberschreitungen getroffen hat. In der Anklage waren die Mehrausgaben bisher nur formalrechtlich angefochten worden, weil sie nicht auf vorheriger oder rechtzeitiger nachträglicher parlamentarischer Bewilligung beruhten. Das Urteil hat in Warschau allgemeine Ueberraschung hervorgerufen.

Bürgerblock in Mecklenburg-Schwerin

Voraussichtlich kommt in Mecklenburg ein Bürgerblock zustande. Die Verhandlungen zwischen allen rechtsgerichteten Fraktionen, die am Freitag stattfanden, haben Differenzen grundsätzlicher Art nicht ergeben. Einer Rechtsregierung würden 26 Abgeordnete gegen 25 der Opposition gegenüberstehen.

Sonntagsunfälle überall!

Apenrade

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag abend gegen 20 Uhr auf der Strecke Kniesberg-Apenrade. **Der junge Lehrer Bennetsen von der deutschen Privatschule Hockerup, Kreis Apenrade, stieß mit seinem Motorrad mit einem Privatwagen so schwer zusammen, daß er bewußtlos ins Apenrader Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald darauf an den erlittenen schweren Verletzungen starb,** ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Eine auf dem Soziussitz mitfahrende Dame wurde so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Sie hat sich einen Armbruch und andere Verletzungen zugezogen.

Saalfeld

Nach einer Meldung aus Saalfeld verunglückten am Sonntag zwei Motorradfahrer tödlich.

Lüneburg!

Am Sonnabend abend wurde in Lüneburg ein 19jähriger Motorradfahrer von einem Lastwagen, den er offenbar im letzten Augenblick überholen wollte, erfaßt, eine Strecke mitgeschleift und schwer verletzt. Er starb im Krankenhaus. In Hasenburg bei Lüneburg verlor ein junger Motorradfahrer in einer Kurve die Gewalt über das Rad, geriet auf den Bürgersteig und verletzte drei Kinder. Eines liegt bedenklich darnieder.

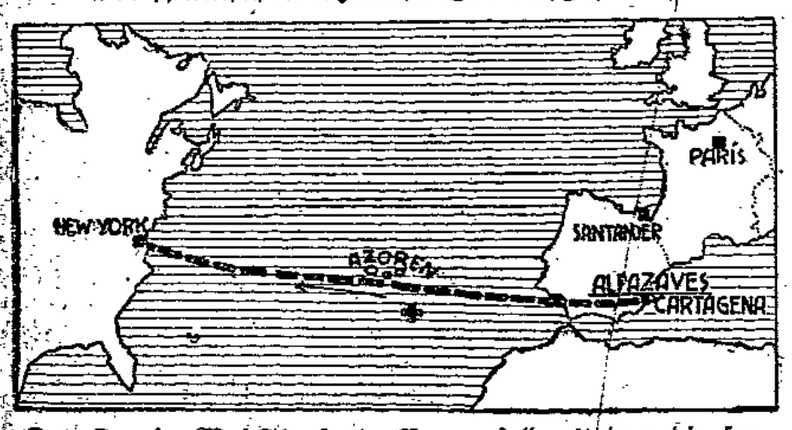
Husum

Ein 18jähriger junger Mann aus Husum, namens Cornehls, wurde am Sonntag morgen in der Nähe von Büttel, auf der Chaussee neben seinem Motorrad liegend, schwer verletzt aufgefunden. Er war gestürzt und es wird angenommen, daß er in der Dunkelheit mit einem ausgebrochenen Ochsen zusammengestoßen ist, da man im Motorrad eingeklemmt das Horn eines Ochsen fand. Der Verunglückte starb bald nach seiner Auffindung.

Ochsenfurt

Bei der Rückkehr von einem Waldfest fuhr am Sonnabend in der Nähe von Hopferstadt (Bayern) ein mit Gerätschaften beladenes Auto infolge Versagens der Bremse in die Menschenmenge. Zwei Personen wurden getötet, 15 verletzt.

Die spanischen Ozeanflieger aufgefunden!



Das Dornier-Wal-Flugboot „Numancia" mit dem die spanischen Ozeanflieger am 20. Juni zum Fluge nach Neuyork gestartet und seitdem verschollen waren, ist auf 36 Grad nördlicher Breite und 26 Grad westlicher Länge auf dem Meere treibend aufgefunden worden. Die Flieger waren wohlauf, das Flugboot — nach achttägigem Treiben auf hoher See! — nur wenig beschädigt: ein Triumph für den deutschen Flugzeugbau! — (Die punktierte Linie zeigt die beabsichtigte Flugroute, das + die Stelle, an der das Flugboot gefunden wurde).

Flugzeug im Bodensee versunken

Fünf Tote, zwei Schwerverletzte

Lindau, 29. Juni

Ein überaus schweres Flugzeugunglück ereignete sich heute zwischen 17 und 18 Uhr auf dem Bodensee bei Lindau. Das Flugzeug D 1620, eine neue Flugmaschine, die vor kurzer Zeit in den Dienst der Bodensee-Aero-Lloyd gestellt worden war, wollte eben nach einem Rückflug mit 5 Passagieren, dem Flugleiter und dem Piloten an Bord, auf das Wasser niedergehen, als sich das Flugzeug, nur wenige Meter über dem Wasser, nach einem scharfen Knall, wahrscheinlich von einer Explosion herrührend, überschlug und dann nach wenigen Minuten im See versank. Rasch herbeigeeilte Hilfe konnte zwei Personen, den Apotheker Johann Firley aus Friedberg in Hessen und den Kaufmann Hermann Wüster aus Barmen schwer verletzt mit Hand- und Rippenbrüchen bergen. Erst später konnte der Rumpf des Flugzeuges aufgeschlagen werden und dabei die Leichen des Flugleiters des Bodensee-Aero-Lloyd, Eduard Hagge, des Oberbaurats Haag aus Friedberg in Hessen und die beiden Frauen der schwerverletzt Geborgenen herausgeholt werden.

Das Unglück des Wasserflugzeuges ist nach den bisherigen Feststellungen wahrscheinlich darauf zurückzuführen, **daß der Pilot bei der Landung die Wassernähe falsch taxierte.** Das Flugzeug sackte infolgedessen 10 Meter über dem See ab, sauste mit starkem Anprall auf das Wasser, überschlug sich nach vorn und schwamm dann kieloben. **Tausende von Menschen beobachteten das Unglück vom nahen Ufer ohne Hilfe leisten zu können.** Zahlreiche Segler, Motorboote und Ruderboote eilten sofort von dem wenige Minuten entfernten Bad Schachen nach der Unfallstelle. Der Apotheker Firley und der Kaufmann Wüster aus Barmen konnten lebend geborgen werden. Als sie gerettet wurden, begann das Flugzeug langsam zu sinken. **Der Dampfer „Baden", der im Augenblick des Unglücks die Unfallstelle in etwa 100 Meter Entfernung passierte, soll trotz der lauten Hilferufe aus dem Flugzeug, jede Hilfe abgelehnt haben (!).** Als er an der Landungsbrücke ankam, wurde er von dem empörten Publikum zur Rückkehr und Hilfe gezwungen. Leider zu spät.

Warnung an alle Republik-Feinde!

Der preußische Innenminister spricht zum Reichsbanner

Frankfurt a. M., 29. Juni (Eigenbericht)

Eine imposante republikanische Kundgebung veranstaltete das

Frankfurter Reichsbanner zusammen mit den Arbeitersportlern

und den Parteigenossen vor dem Frankfurter Römer anläßlich der Anwesenheit des preußischen Innenministers Grzesinski. Vier- bis fünftausend Personen versammelten sich auf dem freien Platz und hörten die Rede des Ministers, die durch den Fall des Republikschutzgesetzes einen besonders aktuellen Anlaß hatte. Der Minister führte aus:

„Am diesmaligen 11. August werden wir in Preußen und Deutschland festlich das 10. Jahresfest der Weimarer Verfassung begehen können. Vom August 1919 hat uns diese Verfassung den mühsamen Weg zum Aufstieg durch schwere Wirren politischer und wirtschaftlicher Art ermöglicht.

Mit Freude und Genugtung können wir feststellen, daß die republikanische Staatsform, die zunächst bedroht erschien, heute eingewurzelt und fest gegründet ist.

Heute ist die Weimarer Verfassung kein nur beschriebenes Blatt Papier mehr, sondern ihre Grundsätze sind in Fleisch und Blut von Millionen Staatsbürgern übergegangen. Und diese sind nicht gewillt, an dieser Verfassung, an dieser Staatsform rütteln zu lassen. Im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist dazu eine Millionenorganisation entstanden, die in den letzten fünf Jahren wiederholt ihre Stärke bewiesen hat und die in Not und Freude unerschüttert zur Republik steht!

Am letzten Donnerstag ist im Deutschen Reichstag für die unveränderte Verlängerung des Republikschutzgesetzes die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht worden und das Gesetz ist gefallen. Die Radikalen aller Richtungen glauben nunmehr ihre Zeit gekommen, die Zeit, in der sie ohne Furcht vor Verstößen gegen gesetzliche Bestimmungen diesen Volksstaat und seine Verfassung, seine Farben, seine Führer herabsetzen, schmähen und beschimpfen können. Ach, diese Armen im Geiste! **Aber auch welche Jämmerlichkeit der Gesinnung kommt in einer solchen Einstellung zum Ausdruck, die sich darüber freut, daß nunmehr niedrige Herabsetzung der Staatsform und die Farben, die für Millionen und aber Millionen Deutsche Symbol sind, straffrei ist! Ueber solche Gegner werden wir mit einem Achselzucken hinwegsehen.**

Und in diesem Zusammenhang auch ein Wort zur Diktatur. Die Diktatur ist die Regierungsform der Gewalt, die sich ein Volk, ganz gleich welches, heute nur gefallen läßt, so lange es sie sich gefallen lassen muß. Für das deutsche Volk wäre die Diktatur das Eingeständnis der Unreife und der inneren Schwäche — eine Beleidigung für das hochaufgeklärte deutsche Volk. Der Schrei nach der Diktatur ist im Grunde nichts anderes als das Eingeständnis der selbstgefühlten eigenen Unzulänglichkeit. Nun gut, mögen Deutschnationale, Nationalsozialisten, KPD. und wie das reaktionäre Parteigewimmel noch heißt, glauben, daß sie einen Diktator nötig haben. Aber mögen sie sich in allem Ernst gesagt sein lassen:

Die deutsche Arbeiterschaft, die in ihren politischen und gewerkschaftlichen Organisationen in langen Jahrzehnten eine mühselige Erziehungsarbeit zur Mitarbeit und Mitverantwortung im Staate geleistet hat, denkt gar nicht daran, sich eine andere als demokratische Verfassung gefallen zu lassen.

Die deutsche Arbeiterschaft läßt sich nicht mehr wie vor 1918 gegen ihren Willen lenken. Jeder derartige Versuch würde kläglich scheitern an dem einmütigen und geschlossenen Widerstand der Arbeitnehmerschaft und den demokratischen Organisationen der Republik, des Reichsbanners.

Die unendliche und bewundernswerte Langmut, die im Jahre 1918 die Arbeiterschaft an ihren Drangsalierern geübt hat und die sie damals nach Lage der besonderen Verhältnisse üben mußte, diese Langmut wird nicht mehr geübt werden. Es ist im Reichstag neulich von rechts der Zuruf „An der Laterne aufhängen" gefallen. Man sollte mit solchen Bemerkungen vorsichtig sein. Die deutsche Arbeiterschaft würde diejenigen, die frevelhaft auch nur den Versuch machten, ihre politischen Rechte mit Gewalt anzutasten und auf Kosten des Volkes eine Vorherrschaft aufzurichten, diesmal wirklich an die Laternenpfähle aufknüpfen und sich von niemanden dabei in den Arm fallen lassen!

Und auch das sollen sich die Befürworter und Lobredner einer Vorherrschaft gesagt sein lassen:

Wir lassen uns die politische Selbstverantwortung und das politische Selbstbestimmungsrecht nicht rauben. Wenn es aber vorübergehend nicht anders gehen sollte, dann kommt allein nur die Diktatur der organisierten Massen in Frage, die in den Gewerkschaften und im Reichsbanner zusammengeballt sind.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede veranstalteten Reichsbanner und die beteiligten Organisationen einen Fackelzug durch die Stadt.

Raubmord in Berlin-Weißensee

Gemüsefrau von eigenem Verwandten erschlagen

In der Schönstraße 91 in Berlin-Weißensee wurde am Sonnabend die 39jährige Besitzerin des Hauses Johanna Senger mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Alle Anzeichen lassen auf einen Raubmord schließen. Frau Senger lag in einer Blutlache angekleidet auf dem Boden. Neben der Leiche fand man einen großen blutbefleckten Pflasterstein, mit dem der oder die Täter das Opfer erschlagen haben dürften. Zahlreiche Blutspritzer bedeckten die Seitenwände, den Tisch und die Stühle. Sämtliche Behälter waren aufgebrochen und ihres Inhalts beraubt. Vor allem fand man in der Ladenkasse kein Bargeld mehr vor.

Die Ermordete hatte im Jahre 1921 das Haus Schönstraße 91 gekauft. Früher war sie Buchhalterin bei einer Kriegsgesellschaft gewesen, während dieser Zeit hatte sie sich das Geld zu dem Hauskauf erspart. In ihrem Haus nahm sie ihre Eltern und ihre beiden Brüder auf, die gemeinsam mit dem Vater ein Fuhrgeschäft betrieben. Im Erdgeschoß unterhielt sie selbst ein Obst- und Gemüsegeschäft. Sie hatte Bekannten gegenüber gesagt, daß sie das Haus verkaufen wolle, da sie die andauernden Streitigkeiten mit den Brüdern nicht mehr aushalte; sie wolle überhaupt aus Weißensee fortziehen. In der Nacht zum Sonnabend machten verschiedene Leute aus dem gegenüberliegenden Haus die Wahrnehmung, daß in dem Laden des Fräulein Senger noch bis nach Mitternacht Licht brannte.

Zu dieser Zeit war ein junger Mensch über den Zaun geklettert und auf dem Grundstück des Fräulein Senger verschwunden.

Am Morgen gegen 6 Uhr war die Rolljalousie des Ladens halb hochgezogen. Um diese Zeit pflegte die Ladenbesitzerin sonst immer nach der Zentralmarkthalle zu fahren. Nach ihrer Rückkehr, etwa um 7 Uhr, öffnete sie dann den Laden. Um 9 Uhr war aber das Geschäft immer noch nicht geöffnet. Daher schöpfte ein in der Nachbarschaft wohnender Gastwirt Verdacht, und er erschien mit einem Malermeister in den hinteren Räumen der Wohnung, wo die beiden die Leiche des Fräulein Senger entdeckten. Mit der Aufklärung des Falles ist eine Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei unter Leitung des Kriminalrats Gennat beschäftigt.

Bis jetzt steht fest, daß ein Betrag von 400 Mark, den sich die Ermordete erspart hatte, geraubt worden ist.

Ueber die Person des Täters liegen noch keine näheren Anhaltspunkte vor.

*

Berlin, 1. Juli (Radio)

Im Zusamenhang mit dem am Sonnabend in Berlin-Weißensee festgestellten Raubmord an der Hausbesitzerin und Gemüsehändlerin Johanna Senger wurde am Sonntag ein Verwandter der Toten vorläufig festgenommen. Er bestreitet die Tat auf das Entschiedenste und will von ihr weder etwas gewußt haben noch sonst damit in irgendeinem Zusammenhange stehen. Die Festnahme erfolgte in der Hauptsache, weil sich am Sonnabend ein langjähriger Bekannter der Johanna Senger bei der Polizei gemeldet und angegeben hat, daß die Gemüsehändlerin schon seit einiger Zeit Furcht vor ihren Angehörigen gehabt hätte. Sie soll sich bei einer letzten Zusammenkunft mit den Zeugen dahin geäußert haben, daß der Zwist mit ihrer Familie ein trauriges Ende nehmen werde. Sie erzählte dem Bekannten, daß sie von ihren Angehörigen, darunter auch

von der jetzt festgenommenen Person wiederholt im Hofe ihres Hauses überfallen und geschlagen worden sei. Ihre Eltern sollen bei einer solchen Szene aus dem Fenster zugesehen und dem Angreifer ermunternde Worte zugerufen haben.

Zahlreiche Bewohner der Umgegend, die von der Mordkommission gleichfalls vernommen wurden, bestätigen diese Angaben und sprachen den Verdacht aus, daß bei dem Morde die Familienangehörigen der Johanna Senger ihre Hand im Spiele haben müßten. Die Polizei ist jetzt bemüht, festzustellen, wieviel von diesen Angaben auf Klatsch zurückzuführen und was Wahrheit ist. Am heutigen Vormittag wird die Leiche von Frau Senger obduziert werden. Die Obduktion dürfte voraussichtlich auch Klarheit darüber schaffen, ob Frau Senger im Schlaf getötet worden ist oder von dem Täter von hinten überrascht wurde.

Wem gehört Berlin?

Ueberfremdung: Ein Tscheche besitzt 200 Grundstücke!

Berlin, 1. Juli (Radio)

Ein Berliner Blatt stellt heute fest, daß der Substanzwert der überfremdeten Berliner Häuser auf

etwa 1,5 Milliarden Mark

beziffert werden muß. In der Hauptsache sind Polen, Tschechen und Oesterreicher die Besitzer der überfremdeten Grundstücke. Tschechin Maria Bruna gehören zum Beispiel 80 Grundstücke in Berlin, dem Tschechen Julio Metalt sogar gegen 200, d. h. etwa soviel, wie die frühere Mitteldeutsche Kreditbank als eine der größten deutschen Hausbesitzer im ganzen Reiche besessen hat. Ein spanischer Spekulant verfügt nach der gleichen Quelle über 70 Grundstücke.

In den übrigen preußischen Großstädten hat die Ueberfremdung bei weitem nicht solche Ausmaße wie in Berlin angenommen. **In dreißig preußischen Großstädten waren bisher 3,1 Prozent der bebauten Grundstücke Eigentum von Ausländern,** während bei 32 preußischen Mittelstädten über 1 Prozent des Grundbesitz überfremdet war. **Prozentual den größten Ausländerbesitz weisen Flensburg mit 10 Prozent und Wiesbaden mit 9,2 Prozent auf.**

Das Berliner Blatt bemerkt zu seinen Feststellungen: „Es hat den Anschein, als ob wir vor einer neuen Ueberfremdungswelle stehen. Während die ausländischen Geldgeber bisher sichere deutsche Schuldverschreibungen bevorzugten, beginnen sie jetzt, wie die Vorgänge in der Automobilindustrie zeigen, auf den Erwerb großer Aktienpakete oder ganzer deutscher Unternehmungen auszugehen."

Frankreich holt sich einen Korb!

Der blamierte Nationalrummel

Paris, 29. Juni (Eig. Ber.)

Die neuen Schuldenverhandlungen mit Amerika, zu denen Ministerpräsident Poincare von der Kammer in patriotischer Aufwallung gezwungen war, haben, wie nicht anders zu erwarten war und wie der sozialistische Parteiführer Leon Blum gleich vorausgesagt hatte, zu einem glatten Mißerfolg für Frankreich geführt. Nach einer amtlichen Mitteilung, die der Innenminister Tardieu am Sonnabend mittag in der Kammer verlas, hat der französische Botschafter in Washington dem amerikanischen Staatssekretär Stimson „mit aller Dringlichkeit" die Gründe des französischen Verlangens um Schuldenaufschub auseinandergesetzt. Stimson ist ihm zwar an Höflichkeit nichts schuldig geblieben. Er hat „mit sichtlicher Bewegung" zunächst daran erinnert, daß er selbst französisches Blut in den Adern habe, daß er drei Jahre lang für den Eintritt Amerikas in den Krieg gekämpft, und daß er schließlich den ganzen Feldzug selbst mitgemacht habe. Er hat dann aber doch, wenn auch „mit Trauer", dem französischen Botschafter eine Absage erteilen müssen. Ein Schuldenaufschub könne vom Präsidenten Hoover nicht gewährt werden, da seine Mitglieder alle verreist seien und sich zum Teil sogar außer Landes befinden. Im übrigen aber habe Amerika seine Freundschaft gegenüber Frankreich deutlich genug gezeigt, indem es ihm schon im Schuldenabkommen vom Jahre 1926

einen 50prozentigen Nachlaß

gewährt habe.

Die französische Regierung hat sofort die Kammerkommission für die Finanzen und auswärtigen Angelegenheiten einberufen um auch ihr die schlechte Nachricht zu übermitteln. Am Sonnabend abend sollte die Kammer zu einer kurzen Vollsitzung zusammentreten, um ihrerseits von dem negativen Ergebnis ihrer patriotischen Aufwallung unterrichtet zu werden. Eine Diskussion soll unter allen Umständen vermieden werden, damit die Blamage nicht noch größer wird.

Regierungskrise!

Paris, 30. Juni

In politischen Kreisen geht das Gerücht um, die Regierung Poincare-Briand werde als Protest gegen die Kammer zurücktreten, die sie vor zwei Tagen zu der unglücklichen Demarche in Washington zwang.

Die amerikanische Antwort auf diesen Versuch, die am 1. August fällige, große Zahlung hinauszuschieben, ist bekanntlich innerhalb 24 Stunden, völlig negativ, eingelaufen. Briand und Poincare sollen höchst verärgert darüber sein, daß ihnen der unüberlegte öffentliche Schritt an die Rockschöße gehängt werde, während sie selbst vor nicht ganz 14 Tagen heimlich alle möglichen diplomatischen Sondierungen vorgenommen haben. Der „Matin" behauptet sogar, der Außenminister habe in dem Kabinettsrat, der am Freitag in der Kammer stattfand, auf Annahme seines Rücktrittsgesuches bestanden und es schließlich seinen zaudernden Ministerkollegen überreicht.

Wauters †

Brüssel, 1. Juli (Radio)

Joseph Wauters ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag einer Krebskrankheit erlegen. Er ist 54 Jahre alt geworden. Es ist keine leere Redensart, sondern tiefgefühlte Wahrheit, wenn wir sagen, daß sein Hinscheiden für den belgischen Sozialismus einen unersätzlichen Verlust bedeutet. Wie kein Zweiter war er mit allen seinen Fasern mit der Arbeiterklasse des Landes verbunden, die ihm unermeßlich viel zu verdanken hat. War er schon während der schweren Kriegsjahre ihr wichtigster Helfer und Berater, so war er es, der in den ersten Nachkriegsjahren als Arbeitsminister dank seines großen Wissens, seiner Hingabe und seiner unverwüstlichen Arbeitskraft das gewaltige soziale Werk vollbrachte, das heute Belgien so sehr von dem der Vorkriegszeit unterscheidet. **Achtstundentag, Arbeitslosenhilfe, Altersrente, Arbeiterwohnungsbau,** waren in erster Linie sein Werk. Ohne seine Tatkraft wäre der gewaltige Aufstieg der belgischen Arbeiterklasse zu einer gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und kulturellen Organisation nicht zu denken. Ihm ist es zu danken, daß Belgien als erstes Industrieland das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag bedingungslos ratifiziert hat. Er war ein unerbittlicher Feind jedes Chauvinismus. Er war einer derjenigen, die zur Zeit schlimmster nationaler Verblendung mit größter Energie gegen die Besetzung des Ruhrgebiets protestierte. Er war es auch, der seit Jahrzehnten das Zentralorgan der belgischen Arbeiterpartei, den „Peuple" leitete und es zu der bedeutenden Zeitung gemacht hat, die es heute ist. Die Bestattung wird am Mittwoch durch die Partei erfolgen. Am Dienstag wird der Leichnam ins Brüsseler Volkshaus überführt, wo er bis Mittwoch mittag zugänglich ist. Dann findet die Leichenfeier statt. Von Brüssel aus wird der Tote nach dem Volkshaus seiner Vaterstadt Varenne in der Provinz Lüttich überführt. Die organisierte Arbeiterschaft Brüssels wird dem Toten bis zu den Toren der Stadt das Geleit geben.

Frauen in Mukden

Von Agnes Smedley

. . . möget ihr reich werden

Es ist Nacht hier, innerhalb dieser großen Mandschu-Mauern von Mukden. Das Leben der internationalen Niederlassung und der japanischen Konzession außerhalb dieser Wälle, wie das Leben und die Ideen des südlichen China, sie scheinen Tausende von Meilen entfernt zu sein. Als um Mitternacht die vier stahlgepanzerten Stadttore zuschlugen, um erst um 5 Uhr morgens wieder geöffnet zu werden, schien die Welt draußen noch weiter zu entrücken. Und es ist, als ob viele Jahrzehnte an Denken und Tun zwischen dem chinesischen Mukden und der Außenwelt lägen.

Der Mond ist sehr weiß, und die Kälte scheint hier, in unserem Mauernbereich, allen Lärm eingefroren zu haben. Allen, mit Ausnahme des langgezogenen unheimlichen Schreis einer Bettlerin, die außen vor unserem kleinen steinernen Gartenzaun steht. Wieder und wieder schreit sie: „Segen über euer Haus . . möget ihr reich werden . . ." und da schließlich keines dieser kleinen grauen Häuser, die hier zusammenstehen, sich öffnet, um ihr Brot zu geben, geht sie wieder fort. Nachdem sie weggegangen ist, ist wieder der einzige Laut in unserm Garten das Rauschen der trockenen Blätter der mächtigen Kaoliangrohe, die steilan hoch gegen die grauen Steinmauern aufragen.

Die Zeit und das Leiden sind lang

Meine Wirtin ist eine kleine chinesische Dame, noch ganz in der alten Weise gekleidet, in langen Hosen und einem kurzen Jäckchen. Sie ist sehr zart und gebrechlich und nach der Geburt von zwölf Kindern, von denen sechs starben, jetzt am Ende ihrer Kräfte. Wenn ihr Gatte das Zimmer betritt, erhebt sie sich und bietet ihm ihren Platz an. Sie kann nicht lesen und geht niemals aus. Ihre Augen sind sehr hell und klug, und sie kann stundenlang stillsitzen und fragen, was die Frauen in den andern Ländern machen. Es sind durchaus gescheite Fragen, so wie modern erzogene Frauen fragen würden. Sie seufzt oft und ist dann still, wobei sie wohl über Dinge nachdenkt, von denen ich nichts verstehe. „Die Frauen des Westens sind sehr glücklich", sagte sie, „sie können leben, wie sie wollen, und brauchen nur Kinder zu haben, wenn sie welche haben wollen." Sie weiß nichts von den modernen Frauen ihres eigenen Landes im Süden. Wie könnte sie auch, da sie die Provinz Tschili als ein Mädchen von 15 Jahren verließ, verheiratet an einen Mann, den sie niemals gesehen hatte. Die Zeit und das Leiden sind lang, Mukden ist weit, weit weg, und ihr ganzes Leben hat nur darin bestanden, Kinder zu gebären und zu begraben.

Jetzt ist sie alt, verbraucht und häßlich, und ihr Gatte hat die Absicht, sich ein Sing-Song-Girl von 18 Jahren zu kaufen und es ihr als seine zweite Frau nach Hause zu bringen. Meine kleine Wirtin wagt es nicht, Einwände zu machen. Aber ihr ältester Sohn ist ein moderner Student in einer langen schwarzen rauschenden Robe — und er erhebt Einspruch. Er hat seinem Vater angekündigt, daß er an dem Tage, an dem er sich eine zweite Frau nimmt, das Haus verlassen und niemals wieder zurückkehren werde.

„Du bist ein Sohn . . . und du wirst dich benehmen wie ein Sohn!" belehrte ihn sein Vater.

Aber dieser Sohn ist ehrfurchtslos und weiß genau, was er will, überdies hat ihn sein Vater vor einer Woche mitten ins Gesicht geschlagen. — Man sagt, die chinesischen Söhne liebten ihre Väter. Die Söhne jedenfalls nicht, die ich gesehen habe. Ich habe niemals einen tieferen Haß in den Augen eines Mannes gesehen als bei diesem ältesten Sohn meiner Wirtin. Er spricht nur wenig vor einem Gast — aber seine Augen sprechen eine um so deutlichere Sprache, wenn sie auf seinem Vater ruhen. Es ist eine ständige Spannung zwischen beiden.

„In den alten Tagen", so erklärte mir der Vater, „durfte sich die Schwiegertochter nicht setzen, solange die Eltern ihres Mannes speisten."

Der Sohn fiel ein: „Das ist auch der Grund, weshalb so viele von ihnen starben!"

„Halt' deinen Mund, du dummes Ding!" befahl der Vater.

Aber der Sohn hielt nicht den Mund — und der Vater wagte es nicht, eine zweite Frau ins Haus zu nehmen! Ja, die ruhmreichen Tage des Aufruhrs zeigen sich auf vielen Gebieten. Es scheint aber, daß die Söhne in China immer schon aufrührerisch gewesen sein müssen, so wie dieser hier, denn warum sonst hielt man es für notwendig, so lächerliche Forderungen kindlicher Pflichten zu ersinnen?

Eine junge Lehrerin

Eine junge Lehrerin, in einen langen blauen Baumwollkittel gekleidet, ihr Haar nach Jungenart geschnitten, sitzt ein andermal da und erzählt. Sie kommt eben als Studentin von Amerika zurück. Wir hatten versucht, das Innere des Frauengefängnisses von Mukden kennenzulernen. Der Direktor bat aber diese junge Studentin:

„Sagen Sie der ausländischen Dame, daß der Direktor erkrankt sei und daß ohne seine Erlaubnis nichts getan werden könne."

Darauf meinte er zu ihrer eigenen privaten Information: „Nein, sie darf das Gefängnis nicht besichtigen. Es ist nicht rein genug, daß es ein fremder Journalist besuchen kann."

Die Lehrerin selbst aber darf das Gefängnis besuchen, denn sie ist eine Chinesin und ein Mitglied der Y. W. C. A.

Die mandschurischen Frauen sind alle noch halbe Sklaven, so erzählt sie mir. Die Männer haben meistens immer noch mehrere Frauen und Konkubinen. Die Frauen haben kein Recht über ihr eigenes Leben. Der Gedanke einer Ehescheidung wird als ein schrecklicher angesehen. Ein Mann kann seine Frau „wegschaffen" oder er kann andere Frauen nach Hause bringen — seine erste Frau darf sich nicht dagegen sträuben. Sie muß sogar so tun, als ob sie der Neuankommenden freundlich gesinnt sei.

„Welcher Verbrechen beschuldigt man denn die weiblichen Gefangenen hier?" fragte ich.

„Mörder", antwortete sie. „Die Mehrzahl dieser Frauen sitzt wegen eines Mordes."

„Wegen eines Mordes? Wieso . . . Was heißt das . . .?"

„Ihre Männer", antwortete sie.

Die Alte flucht

Einige Frauen zeigen sich völlig passiv, andere weniger. Ich sah eine, von der man meinen konnte, daß sie passiv sei. Es war eine elend aussehende Bauersfrau mit geschnürten Füßen, eingewandert von Schantung, die in den Straßen bettelte. Auf ihren winzigen Füßen humpelte sie über das gefrorene Pflaster, glitt aus und fiel hin. Lang ausgestreckt lag sie nun da, mitten in der Hauptverkehrsstraße der Stadt. Ein kleiner Beutel mit Brot sprang auf und streute seinen Inhalt nach allen Seiten hin aus.

Die Straße war voll von Menschen, die diesen Unfall mitansahen. Keinem fiel es ein zu helfen. Statt dessen begannen sie zu lachen, selbst der Polizist an der Ecke sah hin und lachte mit ihnen. Drei junge Stutzer, in reich mit bunten Blumen verzierte Seidengewänder gekleidet, einen hübschen kleinen schwarzen Rock übergeworfen, auf dem Kopf kleine schwarze steife Seidenhüte, gesellten sich zu der Menge. Alles lachte.

Die Bäuerin rührte nicht ein Bein. Aber sie spreizte sich auf ihre Hände und blickte über die Menge hin, etwa wie ein General, der ein Schlachtfeld überschaut. Und dann begann sie. Sie fluchte auf die versammelten Leute und verwünschte sie mitsamt all ihren Vorfahren, zurück bis zum Beginn aller Zeiten, und die ganze Brut, die sie künftig in die Welt setzen würden. Und was sie da zu den Leuten sagte, und wie sie es sagte, das ließ das Gelächter auf den Gesichtern erstarren — so als wenn ein plötzlicher Schauer sibirischen Unwetters über sie dahingestrichen wäre. Sie begannen davonzueilen, einige halb gelähmt vor Schreck und Entsetzen. Und noch während sie davonliefen, verfolgte sie die Stimme der Alten mit ihren kräftigen Flüchen. Es kamen immer wieder neue und noch unwissende Leute um die Ecke, die ebenfalls, als sie das Weib dasitzen sahen, zu lachen begannen. Aber als sich nun ihnen die böse Zunge zuwandte, erfror auch ihr Gelächter, und auch sie rannten, so schnell ihre Füße sie trugen, davon.

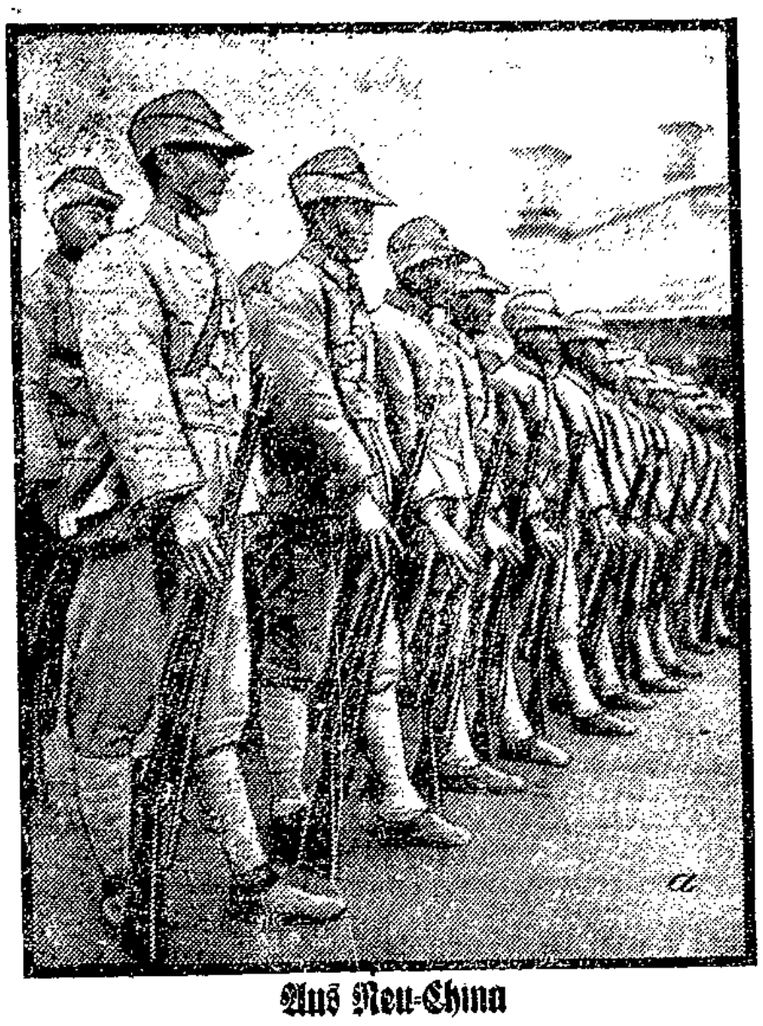
Dann bemühte sich die Alte mit unendlicher Anstrengung und in trostloser Jämmerlichkeit, sich wieder auf ihre spindeldürren winzigen Füße emporzukrabbeln. Ein Kind, das die ganze Zeit über bei ihr gestanden hatte, half ihr dabei, sammelte das Brot auf — und schließlich humpelten beide, langsam den Blicken entschwindend, davon.

Zwei — unter fünfzig

Die Straßen sind voll von Männern und von modernen Frauen. Gelegentlich sieht man auch in Automobilen oder Rickschas mit ausgesuchter Eleganz gekleidete Damen vorbeiflitzen. Dann und wann schlendern zwei oder drei moderne Mädchen vorüber, die Haare kurz geschnitten, die Hände in den Taschen. Man sieht sofort, daß es Studentinnen sind, frei in Gang und Gehaben, selbstsicher und stolz.

Eines Tages stieg in die Elektrische eine junge Studentin, in den üblichen blauen Baumwollkittel gekleidet, zusammen mit einer älteren Dame. Offensichtlich waren es Mutter und Tochter. Viele Jahrzehnte lagen zwischen ihnen. Die Mutter trug noch geschnürte Füße und langes Haar, in einer Rolle nach hinten im Nacken aufgesteckt. Die Tochter war so kräftig und groß wie ein nordchinesischer Mann, ungeschnürte Füße und zeigte ein intelligentes und selbstsicheres Wesen.

Die Straßenbahn war überfüllt und kein Sitzplatz war frei. Das Mädchen griff nach der an der Wagendecke laufenden Stange, um sich dort mit einer Hand festzuhalten, während sie mit der anderen ihre alte Mutter stützte. Als einziger im ganzen Wagen von fünfzig oder mehr Männern erhob sich ein junger Mann, seiner Kleidung nach offensichtlich ein Student, und bot der alten Dame seinen Sitz an. Diese war davon so überrascht, daß sie in überschwengliche Dankesworte ausbrach. Die anderen Fahrgäste betrachteten den Studenten amüsiert und voll Spott und schüttelten sich fast vor Lachen, daß ein Mann so weich sein konnte. Er und das große Mädchen wechselten nur einen Blick niederschmetternder Verachtung über diese Leute. Zwei — unter fünfzig! — Der Prozentsatz ist zu niedrig für das südliche China aber keineswegs zu hoch für die Mandschurei.



Aus Neu-China

Soldaten des Reiches der Mitte

Aus Alt-China

Die Theaterbühne im Fukien-Klub in Ningpo

Der Mandarin

Von Cheng Tscheng

Mein Vater kam uns besuchen. Die Reise dauerte einen Monat — und dauert heute mit der Eisenbahn einen Tag.

Ich warf mich in seine Arme. Meine kleine Schwester Tsioun (Frühling) desgleichen. Er trug uns: mich rechts, sie links.

Mein Vater liebte uns. Er hatte gehört, daß ich viel las und eigene kleine Phrasen komponierte. Ich war ein Kind von fünf Jahren.

Er unterhielt sich die ganze Zeit mit meiner Mutter. Welche Fülle von Unterhaltungsstoff hatten sie! Die Trennung mußte ein wichtiger Faktor in ihren ehelichen Beziehungen sein. Sie ist ein Winter, der Frühjahr und Sommer der Leidenschaft besser vorbereitet.

Wir Kinder sahen und hörten zu. Ich begriff kaum die Hauptsachen.

„Die Großmutter . . ."

„Die Kaiserin . . ."

Mein Vater bat die Großmutter, ihm folgen zu wollen und nach der Unterpräfektur in Tsientang zu kommen. Sie sagte:

„Nie werde ich meinen Heimatsort verlassen. Schon meinem Mann bin ich nicht nach Peking gefolgt.

Adelige verlassen ihren Heimatsort nicht. Nein, ich werde dir nicht folgen." Nochmals war mein Vater gezwungen, allein fortzugehen, und meine Mutter bei meiner Großmutter zu lassen.

Es war die endgültige Trennung!

*

Meine Mutter hatte vor siebzehn Jahren meinen kleinen Bruder geboren. Sie mußte einen Monat lang ihr Zimmer hüten. Plötzlich hörten wir laut an die Tür klopfen. Gleichzeitig ertönte ein Hundegebell.

Als wir öffneten, fiel das Licht des Festsaals auf einen Briefträger, der an der Schwelle stand. Er übergab uns ein Telegramm und ging.

„Ein Telegramm!" Selten kam das vor. Alles war überrascht. Die Großmutter begann es vorzulesen. Zum Schluß war ihre Stimme nur noch ein Flüstern. Und sie weinte.

Wir weinten mit, ohne zu wissen, warum, aber wir ahnten etwas Ernstes. Schließlich sagte sie:

„Mein armer Juen-Lin, in welchem Zustand bist du!"

Dann las uns Lien, der zwölf Jahre alt war, das Telegramm deutlich vor:

„Schwere Krankheit, bitte Lien schicken." Meine Mutter hörte es von ihrem Zimmer. Das Haus begann in Unruhe zu geraten, besonders meine Großmutter; nur Mama nicht. Sie dachte nach und überlegte.

Sie konnte als Kranke und Schwiegertochter nicht zu meinem Vater eilen, aber sie hoffte fest auf seine baldige Wiederherstellung.

Sie ließ sofort die Kinderfrau meines Vaters kommen, die die mütterlichen Dienstleistungen kannte, die ein Kranker in der Fremde benötigt.

Sie sollte mit Lien reisen. Sie war eine bejahrte Frau, die nie ihre Heimatstadt verlassen hatte und Lien ein kleiner Junge. Ein Mann war nötig. Meine Mutter schlug ihren Vetter Sun, einen Freund meines Vaters, vor.

Die Großmutter wollte, daß auch ein Herr Tshang meinen Bruder begleiten sollte.

Mein Vater lag krank im kaiserlichen Palast. (In China hat jede Provinzhauptstadt einen kaiserlichen Palast für die Besuche der Souveräne in der Provinz.)

Jeden Tag spie er mehrere Gefäße voll Blut; er erlag der Ermattung, der Nostalgie, der Sorge der Nation. Die unmittelbare Veranlassung:

Er war zum Laternenfest bei seinem Vorgesetzten eingeladen. Er war kein guter Trinker.

Aber wenn der Vorgesetzte befiehlt?

Man muß trinken, um ihm gefällig zu sein. Wenn die Konkubinen befehlend sprechen:

„Wie reizend Sie sind! Die Li-Tai-pe sind bestimmt vorzügliche Trinker!"

Man muß trinken.

Gezwungen, trank er zuviel. Er spürte den Schaden sofort. Am nächsten Morgen blieb er liegen, es war der Vorabend des Festes. In seinem armen Körper und seinem schweren Kopf entfesselt sich alles.

Noch am Abend verschlimmert sich sein Zustand. Ein zweites Telegramm trifft im Haus ein. „Die Krankheit wird ernster." — — —

Der arme Wood weinte; denn Mama hatte nicht viel Milch. Meine Mutter dachte an meinen Vater. Wir waren bei ihr, meine Schwester und ich.

Mein Vater dachte an die Last, die meine Mutter nach seinem Tode tragen mußte. Er seufzte unaufhörlich.

So viel Gedanken, so viele Behörden, so viele Seufzer!

Endlich teilte uns Lien den Tod unseres Vaters mit. Zitternde Erregung. Mein Kummer ist stumm.

Meine Mutter telegraphierte an Lien alle notwendigen Instruktionen in bezug auf Einhüllung, Sargtransport und zu befolgende Riten.

*

Die Asche meines Vaters wurde vom kaiserlichen Palast in Han-tscheou auf dem großen Kanal zurückgebracht. Einen Monat später traf sie ein. Das Trauerboot lag im Hafen der Stadt. Wir alle begaben uns zu ihm. Der Sarg trennte meinen Vater von meiner Mutter.

Am Vorabend des Begräbnisses feierte man eine seltene feierliche Zeremonie, die für im Dienst gestorbene Mandarine vollzogen wird.

Im Totenhaus versammelten sich dreihundert Schriftkundige, um den großen Trauertanz zu vollführen. Man begann mit einer Lobrede auf den Verstorbenen.

Der Redner war Ly, Bruder unserer Tante und Schüler meines Vaters. Ich weinte die ganze Zeit beim Zuhören. Dann entwickelte sich der große Tanz.

Jeder hält eine Laterne in Form eines Lotus in der Hand.

Meine Mutter bestattete meinen Vater auf dem grünenden Hügel, der das gewaltige Anrollen des großen Flusses unter dem bewegten Himmel sieht.

Alles scheint uns zu sagen: „Der letzte Trost."

(Mit besonderer Erlaubnis des Gustav Kiepenheuer-Verlag, Berlin, dem demnächst erscheinenden Buch „Meine Mutter" entnommen.)

Kragen- und Oberhemden-Wäscherei
Unsere Preise:
Jeder Kragen ... 10 Pfg.
Jedes Oberhemd 65 Pfg.

Die Wäscherei der Hausfrau
TESTORP wäscht Wäsche **DAHNKE**
Lübeck — Hüxstraße 49 - Große Burgstraße 22 - Bei St. Johannis 22

134854
Kragen- und Oberhemden-Wäscherei
Unsere Preise:
Jeder Kragen ... 10 Pfg.
Jedes Oberhemd 65 Pfg.

Familien-Anzeigen

Für die viele Gratulationen und Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken herzlichst 19
A. Hemesath u. Frau

Vermietungen

Möbl. heizb. Zim., Mühlentor, sof. zu vm. Ang. u. **0 26** a. d. Exp. 29

ZENTRAL THEATER Johannisstr. 25

Die nicht heiraten dürfen

Ferner: Der zweite Schlager 29 **Richard Talmadge** in **Die geheimnisvolle Stunde**
Gr. Beiprogramm!

Amtlicher Teil

Am 27. Juni 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden die Firma: **Steinholzfabrik „Fama", Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck.** (Zweigniederlassung. Die Hauptniederlassung befindet sich in Hannover.) Gegenstand des Unternehmens: Die Herstellung und der Vertrieb von fugenlosen Stein- und Kunstholzfußböden und die gewerbliche Verwertung des unter dem Namen „Fama" geschützten Verfahrens, betreffend Herstellung von fugenlosen Fußböden, Wandbekleidungen, Treppenbelägen, Linoleumunterlagen und Steinkitt, insbesondere der Erwerb und der Fortbetrieb des zu Hannover unter der Firma: Hannoversche Steinholzfabrik „Fama" Richard Stein, bestehenden, bisher dem Fabrikanten Richard Stein jun. gehörigen Fabrikgeschäftes. Stammkapital: 120 000.— RM. Geschäftsführer: Fabrikanten Richard Stein und Erhard Stein, beide in Hannover. Prokura: Der Kaufmann Rudolf Thomann in Hannover hat Prokura. Dem Kaufmann Otto Westermann in Hannover ist derart Gesamtprokura erteilt, daß er gemeinschaftlich mit dem Prokuristen Thomann zur Vertretung der Firma befugt ist. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 13. Juni 1907 festgestellt und durch Beschlüsse der Gesellschafterversammlungen vom 3. Dezember 1912. 29. Dezember 1917, 15. November 1924, 10. September 1925, 11. November 1925 und 15. Juni 1926 abgeändert worden. Die Geschäftsführer sind berechtigt, jeder für sich allein die Gesellschaft nach außenhin zu vertreten. Die Dauer der Gesellschaft ist bis zum 31. Dezember 1950 festgelegt. Wird die Gesellschaft von seiten eines Gesellschafters nicht unter Innehaltung einer sechsmonatigen Frist durch eingeschriebenen Brief an die übrigen Gesellschafter zum Schluß des Geschäftsjahres gekündigt, so verlängert sich das Gesellschaftsverhältnis auf die Dauer von fünf Jahren.

2. bei der Firma: **Hansa-Meierei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck:** Durch Gesellschafterbeschluß vom 26. Februar 1929 ist der Gesellschaftsvertrag in den §§ 19 Nr. 3 (Verteilung der Gesamteinnahmen) und 20 (Einziehung des Geschäftsanteils) abgeändert worden.

3. bei der Firma: **Carl Buchwald, Lübeck:** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Goldschmied Max Carl Ludwig Buchwald in Lübeck ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura der unverehelichten Gertrud Buchwald ist erloschen.

4. bei der Firma: **Sager & Klüsmann, Lübeck:** Die Gesamtprokura des Johannes Friedrich Wilhelm Schultz ist durch Tod erloschen.

Amtsgericht Lübeck

Am 28. Juni 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden die Firma: **Seegrenzschlachthaus Lübeck Betriebs-Aktiengesellschaft, Lübeck.** Gegenstand des Unternehmens: a) der Betrieb des in Lübeck errichteten Seegrenzschlachthauses und der damit im Zusamenhang stehenden Geschäfte, sowie die sachgemäße Behandlung und Verwaltung von Handelsartikeln aller Art; b) der Einkauf und die Einfuhr von lebendem Vieh, Fleisch- und Fleischwaren, Talg, Fetten und allen Schlachthaus-Nebenprodukten, sowie die Verwertung dieser Artikel und der anfallenden Rückstandsprodukte, im Inland und Auslande; c) der Abschluß von Handelsgeschäften aller Art; d) der Betrieb aller Geschäfte, welche den zu a) bis c) genannten Zwecken zu dienen geeignet sind. Grundkapital: 50 000.— RM., eingeteilt in 100 auf den Inhaber lautenden Aktien zu je 500.— RM., die zum Nennbetrag ausgegeben werden. Vorstand: Kaufmann Heinrich Viereck in Lübeck. Aktiengesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. Juni 1929 festgestellt. Die Gesellschaft wird, wenn der Vorstand aus mehreren Personen besteht, durch zwei Vorstandsmitglieder gemeinsam, oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Der Aufsichtsrat kann bestimmen, daß einzelne Vorstandsmitglieder allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt sind. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Reichsanzeiger und das lübeckische Amtsblatt, sie werden vom Vorstand erlassen. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch den Vorstand durch Anzeige im Deutschen Reichsanzeiger und dem lübeckischen Amtsblatt. Der Vorstand wird vom Aufsichtsrat ernannt und abberufen. Die Gründer, welche sämtliche Aktien übernommen haben, sind: 1. der lübeckische Staat, vertreten durch die Schlachthofbehörde, 2. die Fleisch-Einfuhr-Gesellschaft Aktiengesellschaft zu Hamburg, 3. Schlachthofdirektor Johannes Lund, Lübeck, 4. Landestierarzt Dr. med. vet. Johannes Hempel, Lübeck, 5. Syndikus Dr. Franz Edwin Gerde, Hamburg. Den ersten Aufsichtsrat bilden: Senator P. L. Strauß, Schlachthofdirektor Johannes Lund, Landestierarzt Dr. Johannes Hempel, Großschlachtermeister Christian Scheel, sämtlich in Lübeck, Direktor Jakob Peter Franzen, Direktor Friedrich Paul Hermann Hohmann, Syndikus Dr. Franz Edwin Gerde, sämtlich in Hamburg. Von den mit der Anmeldung eingereichten Schriftstücken, insbesondere von dem Prüfungsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats, sowie der Revisoren kann bei dem Gericht Einsicht genommen werden. Der Prüfungsbericht der Revisoren kann auch bei der Handelskammer eingesehen werden.

Amtsgericht Lübeck

Dr. Seebohm zurück 22

Dr. med. Steiter von der Reise zurück 8
Sprechstunden vorm. 9-10, nachm. 4-5 Uhr

Dr. Seiler von der Reise zurück 2

Auf Kredit
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofas
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten 5
S. Ittmann
Breite Straße 331

Berta Frankenthal
Dentistin 9a
Königstraße 100
Sprechstunden im Juli nur vorm. v. 9-12 Uhr.

Die große Auswahl,
die bedeutend zurückgesetzten Preise
sollen auch Ihnen Gelegenheit geben, Ihre defekten Haus- und Küchengeräte in Emaille mühelos und mit den geringsten Unkosten wieder zu ergänzen
Zinkwaren
im Vollbad bearbeitete Werksware in der beliebten schweren Qualität
zu den bekannt billigen Preisen!
Nur Speicherverkauf! 16
Lübecker Emaille-Zentrale
Obere Beckergr. 11 (gegenüb. d. Stadttheater)

Verein zur Förderung der Geflügelzucht zu Lübeck

Mitgliederversammlung
am **Montag, d. 1. Juli 1929,** abends 8 Uhr, im **Vereinslokal „Zuchtviehauktionshalle,** Schwartauer Allee 84a
Die reichhaltige Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Gäste sind herzlich willkommen. 17
Der Vorstand.

Zentral-Hallen Morgen Dienstag Großes Tanzkränzchen
Anfang 8 Uhr 24 Eintritt **frei!**

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Freilichtbühne
Dienstag, 8 Uhr abds. **Gesangsabend**
Mittwoch, 8—10 Uhr **Allgemeiner Volkstanzabend** für jedermann
Freitag, 4½—6½ Uhr: **Kindertanznachmittag**
Bei vorgenannten Veranstaltungen ist der Eintritt unentgeltlich 31
Sonnabend, 8 Uhr: **Wochenendfeierstunde**
Sonntag 4½ Uhr: **Gastspiel der Niederdeutschen Bühne De Dörpmusikant** von Jan Storm
Erwachsene 50 Pfg. Kinder 30 Pfg.

Öffentl. Versteigerung
am Mittwoch, dem 3. Juli 1929, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Gr. Burgstraße 4, über:
1 Nußbaum-Klavier, eichenes Büfett, versch. Stühle, Ausziehe-, Wasch-, Schreib- u. a. Tische, 6 rohe Waschtische, Bücher-, Kleider- und Nachtschränke, Sofas, Lederklubsessel, Teppich, 2 hohe Standuhren, Vertiko, Oelgemälde, Bilder, Bilderrahmen, Grammophon mit Platten, Waschgeschirr, versch. Geschirr, Schnapps- und Weingläser, 1 Bandsäge für Kraftbetrieb, 1 Partie Gewindebohrer, Lederfett, Lederschwärze, Gummiabsätze, Schuhmacherei-Bedarfsartikel, 1 Schuhmacher-Nähmaschine (bestimmt), Wäsche-Monogramme, Schablonen, 2 Reiseklameras, Photo-Alben, 1 Ladenkasse, 1 Schreibmaschine, 11 Wecker, 6 Buchenbohlen, 2 Rasierstühle, 1 Frisiertoilette, 1 Motorrad.
Ferner vorm. 10 Uhr vor der Versteigerungshalle: 25
3 kleine Viehtransportwagen
Obergerichtsvollzieher Angerstein
Telephon 27130.

Bohnhoffs Autobus-Fernfahrt
Näheres Dornestr. 10. Fernspr. 28846

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brink 11 b Buselistraße 14

Patent-Matratzen
Auflage-Matratz.
werd. i. jed. Größe zu den billigsten Preis. angefert.
Gebrüder Hefti
Aelt. Spz.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 4

Geschäfts-Uebernahme!
Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die Konditorei Marli verbunden mit Café Herrn K. Engel übergeben habe. Für das mir entgegen gebrachte Vertrauen dankend, bitte ich selbiges auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll Frau **A. Luschnat**
Bezugnehmend auf vorstehendes, bitte ich ein geehrtes Publikum, das der Frau A. Luschnat entgegen gebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Mein Bestreben wird sein, in Torten, Gebäck, Kuchen u. Eis nur Ia. Ware zu liefern. Bestellungen außer dem Hause werden prompt ausgeführt.
Hochachtungsvoll **Karl Engel,** Konditor
Konditorei u. Café Marli. Tel. 27871 18

Gottfried Stammer Genin
Kolonial- u. Fettwaren-Handlung. 26
Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei

Empfehle junge holländ. 27
Kartoffeln
Pfd. nur 12 ₰
10 Pfd. nur 1.- RM
Ludw. Hartwig
Obertrave

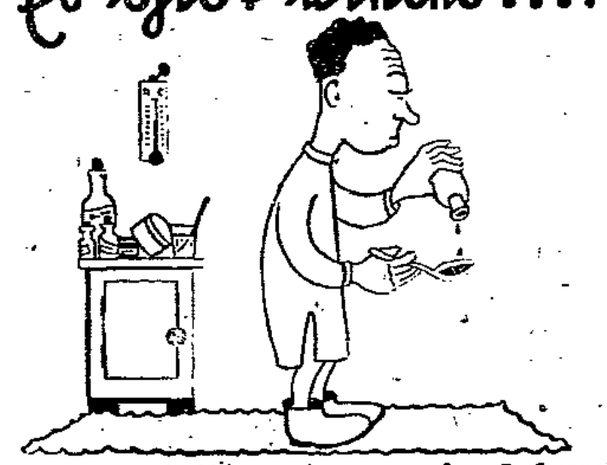
Gallensteine
Nieren- u. Blasensteine
werden neuerdings innerhalb 24 Stunden vollkommen schmerzlos durch die neuzeitlich kombinierte **Gallex-Hauskur** aufgelöst und beseitigt. Vollkommen unschädlich. **Garantie.** Ohne Berufsstörung. Große Erfolge, viele Dankschreiben. Wer **rechtzeitig vorbeugt, wird Messer und Operation vermeiden können.** Auskunft kostenlos. Zusendung erfolgt durch meine Versandapotheke. Preis der vollständigen Kur 14.50 RM.
M. Mattheus 17
Hannover E 156 Drostestr. 13

Alle Zeitschriften
liefert pünktlich u. billig ins Haus
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstr. 46

WOHNUNGS-Einrichtungen 3
Speise-, Herren-, Schlafzimmer - Küchen-Einrichtungen - Polstermöbel, Einzel- u. Kleinmöbel
MÖBEL-FABRIK Ausstellungsräume: Engelsgrube 53 und Schwönekenquerstraße 1
TH. MOHR
ENGELSGRUBE 53 GEGR. 1885 FERNSPR. 21925
Besichtigen Sie bitte meine 5 Schaufenster

Volksfürsorge
Unternehmen der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft
Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst!
Auskunft erteilt: 2
Rechnungsstelle 30
Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Es gibt soviele....



für Ihre Gesundheit! — aber nur ein „Lebewohl"*) für Ihre Hühneraugen. 7
* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben,** für die Fussohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füsse und Fussschweiss. Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben:
Drogerie C. F. Alm, Holstenstraße 12, **Rückmann Stadt-Drogerie,** Hüxstraße 63/65, **Drogerie J. Vont,** Ecke Hüx- u. Königstraße.

Verkäufe

Paut billig! 5
Altendorfstr. 24, III.

Wegen Räumung Ladeneinricht. sof. z. vk. 29 Glockengießerstr. 12

1—2 Fuder **Heu** (Klee) zu verk. 28
Moislinger Baum

Bettstelle, Bettzeug, Sofa, Tische, Stühle, Küchenschrank, 5 Gaslampen, Petroleumkocher zu verk. 9
Hansastraße 106.

Verschiedene

Suche Zeltbahn, leihweise auf 14 Tg. Ang. m. Pr. **0 25** a. d. Exp. 22

Dr. Stark
Sprechstunden bis auf weiteres
vorm. 10—12 Uhr
nachm. 7—8 Uhr

Dr. med. Hahn
Breite Straße 29
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 2
verreist

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Montag, 1. Juli 1929 — Nummer 150

Freistaat Lübeck

Politischer Juli

Auch der Juli hat sein Kalendarium der Freiheit und der proletarischen Kulturbewegung. Was im März und im April zu reifen beginnt, drängt im Juni und Juli zur Explosion.

Am 2. Juli 1778 ist der Philosoph Jean Jaques Rousseau, der geistige Erwecker der großen französischen Revolution geboren worden. Am selben Tage des Jahres 1902 ist auf der russischen Schwarze-Meer-Flotte die berühmte Marinerevolte ausgebrochen.

Am 3. Juli 1919 hat sich die Nationalversammlung in Weimar nach heftigen Kämpfen, die durch die Fraktionen der Mitte gegangen sind, zu den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold bekannt.

Am 4. Juli 1776 hat es Nordamerika gewagt, seine Unabhängigkeit von England zu erklären und die „Vereinigten Staaten von Amerika" auszurufen.

Am 5. Juli 1919 ist der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund gegründet worden.

Am 8. Juli 1917 ist China zur Republik erklärt worden.

Am 9. Juli 1386 haben die Schweizer Bauern bei Sempach die Ritterheere des Erzherzogs von Oesterreich besiegt und aufgerieben.

Am 10. Juli 1509 hat der geistige und ökonomische Reformator Johannes Calvin das Licht der Welt erblickt.

Auch der 11. Juli trägt ein historisches Datum! Am 11. Juli 1894 hat man in Berlin den Bierboykott erklärt.

Am 12. Juli 1789 hat ein mutiger Franzose Camille Desmoulins zum ersten Mal zu den Waffen gerufen.

Am 13. Juli 1688 ist in England die Revolution ausgebrochen.

Am 14. Juli 1789 ist in Paris die Bastille der französischen Könige erstürmt worden. Von diesem Tag an rechnet man den Beginn der großen französischen Revolution. Am selben Tage des Jahres 1889 hat der internationale Arbeiterkongreß zu Paris die Gründung der zweiten Internationale beschlossen.

Am 16. Juli 1918 ist der letzte Zar Nikolaus II. erschossen worden.

Am 21. Juli 1871 ist die sozialdemokratische Partei Dänemarks gegründet worden.

Am 22. Juli 1807 ist in Polen die Leibeigenschaft aufgehoben worden.

Am 25. Juli 1867 hat Karl Marx den Schlußpunkt unter sein großes Werk „Das Kapital" gesetzt. Am selben Tag des Jahres 1914 hat die deutsche Sozialdemokratie einen Aufruf gegen den drohenden Weltkrieg erlassen.

Am 27. Juli 1830 ist in Paris die sogenannte Julirevolution zum Ausbruch gelangt.

Am 31. Juli 1848 ist Max Dortu in Rastatt erschossen, am selben Tag des Jahres 1914 Jean Jaures ermordet worden. Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

Landesarbeitsamt Nordmark

Berichtswoche vom 20. bis 26. Juni

Die Aufwärtsbewegung auf dem Arbeitsmarkt setzte sich in mäßigem Umfange fort. Die Berichtswoche zeigt eine Abnahme in der Zahl der Arbeitsuchenden um 903 auf 95 182 (0.9 v. H.) Arbeitslosenunterstützung erhielten zum Schlusse der Berichtswoche 54 827, Krisenunterstützung 12 652 Personen; das bedeutet in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung eine Abnahme um 718 (1,3 v. H.) und um 1 in der Krisenunterstützung. Vermittlungen einschließlich Aushilfen wurden 16 510 getätigt.

Die Arbeitsmarktlage wird zurzeit gekennzeichnet durch eine gewisse, wenn auch im ganzen eher zur Besserung als zur Verschlechterung neigende Unbeweglichkeit in den industriellen Berufen.

Eine besondere Beweglichkeit des Arbeitsmarktes kommt in der Statistik der Arbeitslosenversicherung zum Ausdruck. Nach den Meldungen der Arbeitsämter nahmen in der Nordmark vom 16. Mai bis 15. Juni ds. Js. 36 400 Personen die Arbeitslosenunterstützung als Hauptunterstützungsempfänger neu in Anspruch, 43 400 schieden in der genannten Zeit zum Teil infolge Aufnahme von Arbeit, zum Teil nach Erschöpfung des Anspruches aus. Da sich am 15. Juni etwa 53 000 Personen in der Arbeitslosenunterstützung befanden und von diesen immerhin 40 v. H. über 13 bis 26 Wochen Arbeitslosenunterstützung bezogen hatten, ist diese Beweglichkeit des Arbeitsmarktes offenbar keine allgemeine, sondern nur eine partielle. Sie beruht in erster Linie auf der Kurzfristigkeit in der Beschäftigung für Gelegenheitsarbeiter.

Steuerkalender

für die Zeit vom 30. Juni bis 6. Juli 1929

5. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Lohnsteuer-Anmeldung einzureichen.

Anm.: 1. Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben. 2. Wer Zeit sparen will, zahlt seine Steuern durch Banküberweisung oder durch Zahlkarte bei der Post auf das Postscheckkonto der Finanzkasse Lübeck bei dem Postscheckamt Hamburg Konto Nr. 14 506.

5 Monate Gefängnis!

Die Strafkammer verhandelte unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schrader die Berufungsklage in Sachen der Brüder Oldorf. Es handelte sich um die bekannten Anrempelungen in der Mühlenstraße gegen Dr. Leber und Frau. Das Urteil erster Instanz hatte Hans Oldorf zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, seinen Bruder Ernst wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Das Berufungsurteil bestätigte das Urteil der ersten Instanz gegen Ernst, erhöhte dagegen die Strafe für Hans Oldorf auf vier Monate wegen Körperverletzung und zwei Monate wegen Beleidigung, zusammen eine Gesamtgefängnisstrafe von fünf Monaten.

Das Stadttheater in der neuen Spielzeit

Intendant Dr. Liebscher, dem jetzt die Leitung unseres Stadttheaters übertragen ist, gibt soeben die Einladungen zum Abonnement für die kommende Spielzeit 1929/30 heraus. Es werden wieder Ganz- und Halbabonnements (40 resp. 20 Abende) sowie Gutscheinabonnements für 40 Vorstellungen herausgegeben. Die Preisermäßigungen betragen 40, 30 und 25 Proz.

Als neue Mitglieder wirken in der Leitung mit: Kapellmeister Max Haefelin (Berlin), Dramaturg und Spielleiter des Schauspiels Dr. Otto Hahn (Deutsches Schauspielhaus Hamburg). — In der Oper: Johanna Barklin, Sopran (Landestheater Altenburg), Ingeborg de Freitas, Soubrette (Hamburg), Erna Sailer-Rühl, Altistin (Nationaltheater Mannheim), Anny Vogel, dramatische Sängerin (Landestheater Neustrelitz). Moritz Harlan, lyrischer Baß und Baßbariton (Berlin), Karl Köstler, lyrischer Tenor (Stadttheater Aussig), Jonny Willers, lyrische Tenorpartien und Tenorbuffo (Stadttheater Bremen. — Im Schauspiel: Edith Künzel, jugendliche Salondame und Liebhaberin (Carl Schultze-Theater Hamburg), Haidy Schreker, Sentimentale und jugendliche Liebhaberin (Landestheater Altenburg), Gertrud Loewe, Komische Alte und Charakterrollen (Schauspielhaus Königsberg). — Adolf Hoffmann, schwerer jugendlicher Held und Liebhaber und erster leichter Held (Landestheater Neustrelitz), Volker Soetbeer, Charakterheld, schwerer Charakterspieler und Heldenvater (Landestheater Gotha).

Der Spielplan sieht u. a. vor: an Erstaufführungen in der Oper: Janacek: Jenufa; Krenek: Dictator, Das geheime Königreich, Schwergewicht; Rossini-Röhr, Angelina; Verdi: Die Macht des Schicksals; Weinberger: Schwanda, der Dudelsackpfeifer; Dressel: Der arme Columbus; Berg: Wozzek. — In der Operette: Krauß: Frau von Format; Fall-Korngold: Rosen aus Florida; Fall: Madame Pompadour; Oskar Strauß: Marietta; Joumans: No no Nanette. — Im Ballett: Hindemith: Nusch-Nuschi; Strawinsky: Feuervogel; Joos: Baby in der Bar. — Im Schauspiel: Uraufführungen: Grund (Gustav): Tragödie des Elsaß; Gogol: Der Revisor (neue Bearbeitung von Alfons Schulz). — Erstaufführungen: Barlach: Sindflut; Walter (Robert): Die große Hebammenkunst; Zuckmayer: Katharina Knie; Corinth: Trojaner; Langer: Peripherie: Lunatscharskij: Der befreite Don Quichotte; Kamnitzer: Der Londoner verlorene Sohn; Bernauer und Oesterreicher: Das Geld auf der Straße; Lasker-Schüler: Die Wupper; Overweg: Füchse im Hühnerstall; Pagnol: Das große ABC; Sheriff: Die andere Seite; Fiodor: Arm wie eine Kirchenmaus; Calderon-Hofmannsthal: Dame Kobold; Goetz (Curt): Die tote Tante.

Die Kammerspiele verzeichnen als Erstaufführungen: Courteline: Alltagskomödien; Frank (Leonhard): Karl und Anna; Gordon: Weiße Fracht; Lenormand: Feiglinge Klabund: Liebe auf dem Lande.

Aus der Unfallchronik

In der Israelsdorfer Allee beim Burgtorfriedhof lief gestern um 17,30 Uhr ein Hund gegen eine Radfahrerin. Diese stürzte so unglücklich, daß das rechte Handgelenk zersplitterte. Ferner wurde um 18,20 Uhr bei der Burgtorbrücke eine Radfahrerin von einem Motorradfahrer angefahren. Die Radfahrerin wollte von der Fahrstraße nach links auf den Radfahrweg fahren und gab ein entsprechendes Zeichen. Der Motorradfahrer, der hinter der Radfahrerin fuhr, hatte anscheinend das Zeichen nicht bemerkt und fuhr diese an. Die Beteiligten erlitten keine körperlichen Verletzungen; nur die Räder wurden stark beschädigt.

Gegen 21 Uhr wurde in der Ratzeburger Alle bei der Heilanstalt Strecknitz der etwa 6 Jahre alte Knabe Albert Hoelt von einem Auto überfahren. Der Ueberfahrene wollte hinter einem Auto über die Fahrstraße laufen, als im gleichen Augenblick ein von einer Dame gesteuertes Auto von der entgegengesetzten Richtung kam und den Knaben erfaßte. Die Führerin des Autos brachte den Verletzten sofort nach dem Allgemeinen Krankenhause. Die Verletzungen sind nicht schwerwiegender Natur.

Kleinigkeiten, die abgestellt werden müssen. In der oberen Wahmstraße gibt es stellenweise sehr schlechtes Pflaster. Am Sonnabend kam auf dem beschädigten Bürgersteig eine Frau zu Fall und zog sich dadurch erhebliche Kopfverletzungen zu. — Vor Eisenbahnübergängen sind Warnungsschilder unbedingt notwendig und auch meist angebracht. Die Lübecker Straßenbahn hat diese Maßnahmen beim Bahnübergang in Schlutup bisher übersehen. Im Verkehrsinteresse wird sie es hoffentlich recht bald nachholen. — Die Postdirektion scheint zweierlei Zeiteinteilung zu haben. Der Briefkasten bei der Apotheke am Friedrich-Ebert-Platz vermeldet eine Ablehrungszeit um 7.45 Uhr. Geleert wird der Briefkasten aber seit einem halben Jahre bereits und pünktlich 7.30 Uhr. Kaufleute versichern uns, daß sie dort keine Stelle für „postlagernde" Sendungen wünschen.

Travemünder Woche. Das ausgedehnte Programm der Segelsportler im Ostsee-Revier findet nach Beendigung der Kieler Woche bis zum 7. Juli seine Fortsetzung mit der Travemünder Woche. Bis zum 5. Juli finden internationale Verbands- und Ausgleichswettfahrten statt, während die Sonderwettfahrten der internationalen 22-Quadratmeter-Schärenkreuzer-Klasse (1925) um den Marolga-Pokal 1929, der internationalen 30-Quadratmeter-Schärenkreuzer-Klasse (1925) um den Hamburger Senatspreis 1928 und der internationalen 6-Meter-R-Klasse um den Hammonia-Preis, in den Tagen vom 2.—4. Juli ausgesegelt werden sollen. Den Beschluß dieser Woche bildet dann die zur Pommern-Woche überleitende Seewettfahrt Travemünde—Warnemünde am 7. Juli.

Wegen betrügerischer Inanspruchnahme der Arbeitslosenversicherung sind in jüngster Zeit verschiedene gerichtliche Verurteilungen erfolgt. Es handelte sich dabei, wie die Reichsanstalt mitteilt, u. a. auch um Fälle, in denen einen Ar-

---

Gardedukorps

Von Hermann Schützinger

Diktatoren, „Oberste Kriegsherren" und „Soldatenkaiser" haben seit Cäsar und Caligula bis auf Napoleon, Friedericus und Wilhelmus Rex ihre „Garde" besessen. Ihre gehätschelte, bevorzugte, mit guten Quartieren, viel Wein und Weibern gefütterte „Elitetruppe", die man in der Stunde der Entscheidung wie das Donnerwetter ins Feuer jagt. Das Lied von der „Garde", die unser Kaiser liebt, die da „stirbt und sich nicht ergibt", ist so ein alter Erinnerungsfetzen der Kriegsgeschichte, der die Doppelfunktion jeder Garde zeigt, der erste zu sein beim Löhnungsappell, bei der Feldküche und beim Ordensempfang — — und dann aber auch, als Aequivalent der erste im „Getümmel der Schlacht".

Leute, die vom Krieg immerhin etwas verstanden, wie Cäsar, Napoleon und Friedericus Rex haben die Institution der Garde weidlich ausgenutzt: Die Elitelegionen Caijus Julius Cäsars waren nach Beendigung seiner Kriege nur mehr Fetzen, ohne alte Jahrgänge und „Veteranen" lediglich mit „Rekruten" der jüngsten Jahrgänge gefüllt.

Die Garde Napoleon Bonapartes lag im Augenblick der Machtergreifung des „Soldatenkaisers" über Frankreich und den europäischen Kontinent zwischen Friedland und den Pyramiden in den Aeckern zerstreut.

Die Garde Friedrichs des Großen war am Schluß des siebenjährigen Krieges ein zerfetzter Haufen, der seine Kerntruppe nahezu restlos auf den schlesischen Schlachtfeldern gelassen hat.

Nur im Weltkrieg hat das Gesetz der Garde seine Bedeutung verloren, wenigstens soweit die Garde-Kavallerie in Frage kommt. Garde-Kavallerie war soviel wie Lebensversicherung.

Das hat übrigens der Vater Lilly Brauns, der General der Infanterie von Kretschmann Anno 70 konstatiert. Er schrieb nämlich in dem Tagebuch, das seine Tochter freventlicherweise der Oeffentlichkeit übergeben hat: „Die Gardedukorps und Garde-Kürassiere nennt man „Berlin-Charlottenburg-Potsdamer Lebensversicherung".

Nun ist zwar an und für sich im Weltkrieg weder die Garde noch die Kavallerie eine hundertprozentige Lebensversicherung gewesen. Die Gardeinfanterie — ich habe in den letzten Kriegstagen bei Dun an der Mars so ein ganz feudales Regiment getroffen — war zum Schluß genau so abgewürgt und abgekämpft wie irgend eine Reservedivision oder ein Landsturmregiment und auf den Denkmälern der Gardeinfanterie-Regimenter in Potsdam steht meist hinter den feudalen Namen der Offiziere — „und 4000 Mann".

Auch die Kavallerie hat im Bewegungskrieg der ersten Wochen im Westen und in den großen Kämpfen im Osten ihre Haare gelassen. Die Leutnants, die die Patrouillen führten, sind meist als erste des „Begegnungsgefechtes" auf der Strecke geblieben. In dem Augenblick aber, in dem die Front zum Stellungskrieg erstarrt war, hatten sie eine schöne Zeit. Da fielen vom Offizierskorps der Kavallerieregimenter lediglich die unruhigsten Köpfe, die irgend ein Tatendrang zu den Fliegern führte oder ganz zum Schluß einige Majore, die man beim „knock Out" im Westen, als alle Stricke rissen, als Regimentskommandeure zur Infanterie gesteckt hatte.

Ein deutsches Kavallerieregiment hat also auf seinem Denkmal und in seiner Regimentsgeschichte meistens ein Dutzend Leutnants und ein halbes Dutzend Rittmeister als Tote zu beklagen.

Ganz anders Wilhelms persönliches Leibregiment, die Gardedukorps, deren repräsentative Uniform er höchst persönlich durch sein Soldatenkaiserdasein getragen hat.

Dieses Regiment Gardedukorps war nämlich eigentlich — bei Licht gesehen, überhaupt nicht im Krieg. Arno Schirokauer hat kürzlich das 400 Seiten dicke Regimentstagebuch des feudalsten Kavallerieregiments in die Hände gekriegt und im „Tagebuch" etwa folgendes festgestellt:

Das Regiment war viel zu vornehm, um an der großen Weltkriegschlächerei teilzunehmen. Es war durchweg bei hohen Stäben im Westen und besonders lange im Osten, damit den hochmögenden Herren ja nichts unrechtes geschieht. Am 17. August 1914 hat es die Feuertaufe erhalten, die 20 Pferden das Leben gekostet hat. Bereits im Dezember 14 hat es sich in die sicherste Etappe an der belgisch-holländischen Grenze begeben und dann im Sommer 1915 den östlichen Kriegsschauplatz aufgesucht. Am 18. August 1916 — also 2 Jahre nach Kriegsbeginn — fiel infolge einer — Artilleriebeschießung der erste Offizier und ein Gefreiter. „Infolge dieser schmerzlichen Verluste wurden Leib- und zweite Eskadron aus ihren Ruhequartieren herausgezogen und nach Krassijewo verlegt."

Bei der Infanterie hat man gewartet, bis 70 Prozent Verluste zu konstatieren waren und das Regiment vor lauter Trommelfeuer nahezu wahnsinnig geworden war. Hier zieht man wegen zwei Zufallstoten zwei Eskadrons aus den — Ruhequartieren in die sicherste Etappe zurück!

Und das nennt sich: „Gardedukorps!"

Im Herbst 1917, als die gesamten Ostdivisionen zur Verstärkung der großen Ludendorffoffensive nach dem Westen mußten, blieb als eines der wenigen friedliebenden Besatzungsregimenter das feudale Regiment der „Gardedukorps" zurück! Im Westen hat man die Siebzehnjährigen und die Greise, die Halbblinden und die Lahmen an die Somme und an die Oise gejagt — — — Im Osten schlägt das feudalste Regiment seine ganze Zeit mit „Bandenbekämpfung" tot. Ein Baron erliegt den Masern, sonst werden keine Verluste bekannt.

Diese Gardedukorps-Regimentsgeschichte ist eines der wertvollsten Dokumente über den Klassenstaat in der alten Armee. Man hat es gar nicht gewagt, das Regiment nur ein einziges Mal richtig ins Feuer zu schicken! Kein Oberst und kein General! Das Blut der Herren war zu kostbar, um es zwischen der Infanterie zu vergießen! Wer hätte das riskiert, angesichts des Donnerstrahls, der vielleicht von oben kam.

Diese Gardedukorps-Regimentsgeschichte offenbart vor allem das eine: der Krieg ist in seiner letzten Serie, dem Weltkrieg, so gemein und brutal geworden, daß das „Sichdrücken" selbst vor dem feudalsten Kavallerieregiment der Garde als eine Selbstverständlichkeit empfunden worden ist.

Diese Regimentsgeschichte ist vielleicht das wertvollste Dokument über den Bluff des Militärs im Frieden und im Krieg! Sie ist das würdigste Ehrengeschenk an seine Majestät, den ewigen Gardes du Corps! Sein Abgang, in einer Zeit, in der der bürgerliche General Groener einen „Heldentod" des Kaisers für das richtigste hielt, paßt sich würdig an die Geschichte seiner „Gardedukorps an. Die Blechhaube mit dem Adler und der silberne Panzer um die Heldenbrust hat ihn ebenso wenig gehindert, sein bißchen Leben in Sicherheit zu bringen, wie das gesamte Offizierkorps seines feudalsten Regiments.

Man sollte das Kriegstagesbuch der Gardedukorps in einer billigen Volksausgabe auf Kosten der Republik herstellen und jedem Schulentlassenen in die Mappe legen:

Bitte! Merkt euch das! Die Kehrseite der militärischen „Front"! Das Theater- und Kostümregiment seiner Majestät!

heitsloser Gelegenheitsarbeit verrichtete, ohne hiervon dem Arbeitsamt Mitteilung zu machen. Die Verurteilungen brachten in diesen Fällen empfindliche Geld- bzw. Freiheitsstrafen.

Wilder Handel mit Bürstenwaren. Vom Lübecker Handwerkerbund werden wir gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß sich in den letzten Jahren ein wilder Hausierhandel mit Bürstenwaren immer mehr breit gemacht hat. Die Hausierer behaupten oftmals, Bürstenwaren für Blindenanstalten zu vertreiben, und sind mitunter auch im Besitze von Ausweisen solcher Anstalten. Irgend ein Beweis dafür, daß die verkauften Waren Blindenarbeit sind, besteht nicht. In vielen Fällen hat sich die angebotene Arbeit als Schund herausgestellt. Im eigenen Interesse sowohl wie im Interesse des ansässigen Handwerks werden die Verbraucher deshalb gebeten, ihre Bürstenwaren nur beim einheimischen Gewerbe einzukaufen.

Die gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft hielt dieser Tage im Gewerkschaftshaus ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Geschäftsführers, Genossen Heinrich Rupnau, war die Tatsache einer erfreulichen Weiterentwicklung des Gemeinwirtschaftlichen Unternehmens zu konstatieren. Die Anteile der Mitglieder sind aufgewertet worden. Es ist erwünscht, daß die Anteile von 30 RM. voll eingezahlt werden.

Brückenbau nach dem Priwall-Freibad. Wie die Travemünde-Linie mitteilt, kann der in Aussicht genommene Schnellverkehr nach dem Priwall als gesichert angesehen werden. Die Ramme der Baufirma ist bereits in der Pötenitzer Wiek eingetroffen, um sofort mit dem Brückenbau zu beginnen. Der direkte Verkehr nach der neuen Brücke wird dann in Kürze aufgenommen werden können. Die zu schaffende Verbindung entspricht einem seit langem bestehenden Bedürfnis der Lübecker Bevölkerung, die ihre Erholungsstunden am Strande des Priwall-Freibades verbringen will. Die Dampfer der Travemünde-Linie werden ihre Fahrgäste direkt an den inneren Priwall-Badestrand fahren. Da die Brücke an der schmalsten Stelle des Priwalls gebaut wird, nimmt der Weg über die Düne nach dem Seestrand kaum zwei Minuten in Anspruch. Außer dem direkten Priwallverkehr werden täglich nach wie vor zwei Dampfer nach Travemünde-Kaiserbrücke abgefertigt.

Bestellte Entschließungen. Die Verleger und Händler von Zeitschriften mit Abonnentenversicherung, die sich so gern ein soziales Mäntelchen umhängen, bangen um ihr Geschäft; denn in weiten Volkskreisen will man von diesen Blättern nichts mehr wissen und lehnt auch den zweifelhaften Versicherungsschutz der Abonnentenversicherung ab. Gewisse Hemmungen für eine weitere Ausbreitung der Abonnentenversicherung liegen auch im § 56 der Gewerbeordnung. Der Reichstag soll nun den Verlegern und Händlern durch eine entsprechende Aenderung der Gewerbeordnung helfen. Auf Veranlassung des Reichsverbandes Deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler E. V. werden die Angestellten derartiger Unternehmungen veranlaßt, „Entschließungen", die der Reichsverband im Wortlaut schon fix und fertig übersendet, zu fassen. Man kann sich vorstellen, was mit dem Angestellten passiert, der sich weigert, seine Unterschrift zu leisten. Die Reichstagsabgeordneten aber werden wissen, was sie von solchen bestellten Entschließungen zu halten haben.

Denkt auch im Sommer an Eure Oefen und Herde! Man schreibt uns: Ein außergewöhnlich strenger Winter hat unsere Oefen und Herde besonders stark in Anspruch genommen. Jetzt im Sommer ist die gelegenste Zeit, die Feuerstellen instandsetzen zu lassen. Die Handwerker und Fachleute haben jetzt genügend Zeit und Arbeitskräfte, um die notwendigen Arbeiten rascher und sorgfältiger auszuführen als im Herbst und Winter. Es ist daher falsch, mit diesen Arbeiten bis zum Herbst zu warten und zu verlangen, daß dann in wenigen Tagen der Töpfermeister überall helfen soll. Die Organisation der zuständigen Fachleute wendet sich mit diesen Zeilen an die Besitzer und Benützer von Feuerungsanlagen, um sie auf die Vorteile hinzuweisen, die sich bei rechtzeitiger Instandsetzung ergeben.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm betrugen Wasser 17 Grad, Luft 20 Grad.

Paßerleichterungen im Verkehr mit Dänemark

und Ausflugsbezirk Lübeck—Stettin

Amtlich wird uns folgendes mitgeteilt: Auf Grund von Verhandlungen zwischen der deutschen und der dänischen Regierung sind mit Wirkung vom 1. Juli 1929 für den Ausflugverkehr über die Fährschiffstrecke Warnemünde—Gjedser besondere Ausflugscheine, die eine Gültigkeit von 3 Tagen haben und gegen eine Gebühr von 0,10 RM. ausgegeben werden, eingeführt worden. Sie berechtigen in der angegebenen Geltungszeit zum Aufenthalt in genau festgelegten Ausflugsbezirken. Dieser wird auf deutscher Seite von einer Linie begrenzt, die von Travemünde nach Lübeck und von da über die Bahnstrecke Ratzeburg, Hagenow-Land, Ludwigslust, Karow, Waren Neubrandenburg, Stettin und von dort nach Swinemünde läuft. Auf dänischer Seite umfaßt der Ausflugsbezirk die Inseln Seeland, Falster, Laaland und Möen. Zur Teilnahme am Ausflugsverkehr sind nur deutsche Reichsangehörige und dänische Staatsangehörige zugelassen, sofern von diesen gültige Rückfahrkarten wie z. B. die ermäßigten Tagesrückfahrkarten, wie sie schon seit Jahren zwischen Warnemünde und Gjedser bestehen, oder sonstige Fahrausweise, wie insbesondere MEK-Fahrscheinhefte, die gleichzeitig die Fahrscheine für die Rückfahrt enthalten, vorgelegt werden. Die Ausflugsscheine werden für die Reisen von Deutschland durch Beamte der Grenzübergangsstelle Warnemünde für die Hinfahrt mit dem Fährschiff ab Warnemünde 10 Uhr an Bord desselben und für alle übrigen Hinfahrten unmittelbar vor Abgang des Fährschiffes in der Paßstelle auf dem Fährenbahnhof ausgegeben. Der Grenzübertritt auf Grund dieser Ausflugsscheine ist daher auch nur über die Grenzübergangsstellen Warnemünde und Gjedser zulässig.

Ferienkurse in Brodten und Cismar

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet neben einer Reihe von zentralen Schulungskursen im Einvernehmen mit den Bezirksbildungsausschüssen in den einzelnen Bezirken Ferienkurse, die in der Regel eine Woche dauern und ein politisches, wirtschaftliches oder kulturelles Thema behandeln. In vielen Bezirken ist bei der Auswahl des Themas auf die früher abgehaltenen Kurse Rücksicht genommen worden, so daß ein gewisser Zusammenhang mit den bisherigen Arbeiten im Bezirk gewahrt wird. In erster Linie soll jeder Ferienkursus der Parteiarbeit im betreffenden Bezirk zugute kommen und den Anforderungen der örtlichen Parteigenossen entsprechen. Für die Kurse sind tüchtige sozialistische Lehrkräfte gewonnen worden, die über eine vieljährige Erfahrung verfügen. Die Kosten für die Veranstaltungen sind so niedrig wie möglich berechnet. Auf die geringe finanzielle Leistungsfähigkeit der Teilnehmer ist bei allen Abmachungen hinsichtlich der Verpflegung und Unterbringung Rücksicht genommen worden. Die Kurse bieten deshalb Gelegenheit, sich nicht nur eine bestimmte Summe von Wissen anzueignen und starke seelische Anregungen zu gewinnen, sondern auch unter verhältnismäßig geringen Aufwendungen körperliche Erholung zu finden

Ein zentraler Frauenkursus ist im Theodor-Schwartz-Erholungsheim in Brodten für die 2. oder 3. Septemberwoche vorgesehen. Als Thema behandeln die Genossinnen Luise Schröder und Margarete Trapp die Sozialpolitik nach dem Kriege.

Ein für unser Gebiet weiter in Betracht kommender Kursus wird für den Bezirk Schleswig-Holstein vom 28. Juli bis 3. August im Landesjugendheim Cismar abgehalten. Thema: Sozialistische Aufbauarbeit (Politik, Wirtschaft, Kultur). Leiter: Dr. Erik Nölting. Unterkunfts- und Verpflegungskosten: 3 RM. pro Tag.

Die Bewerbung für die Teilnahme an den Kursen ist entweder an das Parteisekretariat des betreffenden Bezirks oder an den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, zu richten.

Lübecker Dreckfehler

Was ist Dreckfehler? Ein Druckfehler. Druckfehler haben es manchmal an sich, sehr typisch zu sein. Das Unterbewußtsein des Setzkastens verrät oft mehr, als dem Verstand des Inserenten bewußt wird. Liest man allerdings folgende Aufnahmeerklärung im „Lübecker Beobachter", dem Kopfblatt der Nazis, so wird man überhaupt im Zweifel darüber sein, ob der Verstand, der dort sowieso nicht viel gilt, überhaupt mitgewirkt hat. U. a. muß man folgenden Schwur ablegen:

„Ich bin deutscher — arischer — Abstammung"

Sie lügen was das Zeug hält, das wissen wir schon lange, und zu drucken scheinen sie, was die Zeugung hält. Ob sie der Meinung sind, daß Deutschland durch diese neuen Dolchstöße von hinten wieder groß und stark, wie sie es auffassen, werden wird? Es kommt auf die Erfahrung an.

*

Der General-Anzeiger sucht etwas. Aber ausnahmsweise nicht die Wahrheit, sondern Berichterstatter für die oldenburgischen Ostseedörfer Niendorf, Timmendorfer Strand, Scharbeutz und Haffkrug. „Schriftliche Angebote

nur aus einem der vier Badeorte

an die Redaktion des L. G. erbeten." Ob nun der Bewerber aus Niendorf oder aus Timmendorf oder aus Scharbeutz oder der aus Haffkrug das Rennen macht, das dann vermutlich in Travemünde stattfinden wird? Nur aus einem der vier Badeorte darf ein Angebot einlaufen, und wehe dem armen Briefträger, der nicht schon vor Ablieferung seiner Briefe die rechte Auswahl trifft. Und welches ist nun die rechte Auswahl? Gesetzt den Fall, ein Bewerber aus Haffkrug erhält durch die Gnade der Post den Posten, nach dem er sich sehnt — wird nicht der Haffkrug nur so lange zum Wasser der Ostsee gehen, bis er sich am Deutsch des General-Anzeigers, dem er sich vermutlich anpassen wird, bricht?

*

Die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken empfiehlt — natürlich auch im General-Anzeiger, weil sie ahnt, daß sie dort mit Dreckfehlern glänzend bedient wird — als vorteilhafte Kapitalanlage ihre

„achtprozentigen Goldpfandbriefe Emulsion IX."

Man scheint also in Bankkreisen mit einer Sanierung des Wirtschaftslebens tatsächlich ernst machen zu wollen und dabei von unten auf, quasi vom Säugling auf vorzugehen. Emulsion ist ein ohne Zweifel gesundes Kräftigungsmittel für kleine Kinder und fast so wohlschmeckend wie Lebertran. Hoffen wir, daß es dem Bankkunden ebenso wohl bekommen möge wie die Emission, zu deren Ersatz sie dienen soll. Ego.

Ferienwanderungen

Die Vereinigung für Schulwanderungen unternimmt auch während den jetzigen großen Ferien eine Anzahl Ausflüge. So u. a. am Freitag, 5. Juli: nach Behlendorf (Kanalfahrt; Mittwoch, 10. Juli: Travemünde (Dampferfahrt; Freitag, 12. Juli: Kalkhütte- Steinerne Rinne (Motorbootfahrt); Montag, 15. Juli: Travemünde (Dampferfahrt); Donnerstag, 18. Juli: Rupensdorfer Forst; Dienstag, 23. Juli: Travemünde (Dampferfahrt); Sonnabend, 27. Juli: Timmendorfer Strand; Mittwoch, 31. Juli: Schwarzmühlen-Palinger Heide (Spiele); 9. und 10. Juli: Travemünde (2 Tage). Teilnehmerkarten für die eintägigen Wanderungen sind zu haben bei A. Bendowsky, Moislinger Allee 4a, C. Broders, Arnimstraße 3, W. Rein, Mühlenstraße 75, K. Sahlmann, Geverdesstraße 33 und bei der Schulwärterin, Wahmstraße 53. Die eintägigen Wanderungen sind für Knaben und Mädchen über 10 Jahre, Schluß des Kartenverkaufs 4 Tage vor der Wanderung.

Lebenshaltungskosten

Die amtliche Großhandelsindexziffer

Die auf den Stichtag des 26. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat sich mit 135,9 gegenüber der Vorwoche (135,2) um 0,5 v. H. erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 1,4 v. H. auf 126,7 (125,0) gestiegen. Die Indexziffer für Kolonialwaren stellte sich auf 123,9 (123,6). Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren lag mit 131,7 (131,4) um 0,2 v. H. höher als in der Vorwoche, während diejenige für industrielle Fertigwaren um 0,2 v. H. auf 157,3 (157,6) zurückgegangen ist.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Juni

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juni mit 153,4 gegenüber 153,5 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. — Die Indexziffer für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 154,0, für Wohnung 126,0, für Heizung und Beleuchtung 148,9, für Bekleidung 172,4, für den „Sonstigen Bedarf" einschließlich Verkehr 191,8.

Der Klabautermann

VON AKSEL SANDEMOSE

Übertragen von Niels Hoyer

(20. Fortsetzung)

Aber er konnte sich nicht beruhigen. Er war fest davon überzeugt, daß sie glaubte, er sei in eine andere verliebt! Und er bildete sich ein, festenfest, daß, wenn er sie von diesem Irrglauben würde heilen können, alles zwischen ihnen beiden herzlich werden würde! Es fiel ihm keinen Augenblick lang ein, daß ihr Widerwille gegen ihn sich in ihr festgefressen hätte, durch jene Geschehnisse auf der „Ariel", die wenn vor dem Anlaufen von Lissabon zwischen ihnen beiden sich ereignet hatten.

Lange Zeit hindurch füllte er ihre Ohren mit Versicherungen darüber, wie gering er jedes einzige Weib in Portugal achte. Anna wurde krank, sobald er begann. Es schien ihr etwas Spukhaftes und Irrsinniges über diesem Dasein zu liegen: hier segelte sie kreuz und quer über den Atlantik in Gesellschaft eines alten Mannes, der nicht klar im Kopf war. Auf dem Lande Aufenthalt nehmen? Sie kannte nur Helsingör. Nein, dann lieber auf der „Ariel" bleiben! Und was könnte es auch nützen, in Helsingör zu bleiben? Klinte konnte auf den Gedanken kommen, die Brigg aufzulegen und bei ihr zu wohnen. Hier, auf der „Ariel" hatte sie ihn wenigstens in der Gewalt. Wie lange das so gehen würde, darüber dachte sie nicht viel nach. Oft war sie fest davon überzeugt, dieses Leben nicht mehr lange ertragen zu können. Dann wieder sagte sie sich, daß viele, viele Frauen wahrscheinlich gern mit ihr tauschen möchten — daß viele Menschen viel, viel Schlimmeres und Härteres erdulden müßten als sie . . . Während sie das Kind trug, fühlte sie, daß sie nicht Gewalt über ihren Körper hatte. Selbstmord wäre auch Mord gewesen. Als der Junge dann geboren war, glaubte sie, sich das Leben nicht nehmen zu können, weil sie dann den Kleinen hätte allein lassen müssen. Und das hätte sie nie über sich gebracht. Außerdem war es der Menschen Pflicht Gott gegenüber, das Leben auszuhalten. Sie war Gott für dieses Gebot dankbar. Denn sie bedurfte starker Beweise, wenn sie sich vor sich verteidigen wollte, weiterzuleben . . .

Sah auch alles so hoffnungslos aus . . . sie war ja noch so jung . . . sie wollte noch nicht sterben. Und doch wußte sie sich darüber wundern, daß sie imstande war, weiterzuleben . . . Und sie machte an sich die Erfahrung, daß vieles, vieles, vielleicht sogar alles, sich ertragen läßt, da einem eines je immer noch bleibt: die Hoffnung . . .

Auch Klinte war mit seinen plötzlichen Ueberfällen etwas kühler geworden. Seine Angriffe waren seltener geworden. Nicht etwa, weil er die Wahrheit zu erfassen begann, daß er ihr — einerlei, von welcher Seite gesehen — widerlich war. Sein Gehirn war von dem vielen Grübeln darüber schon ganz angeschwollen. Immer wieder dachte er darüber nach, auf welche Weise er sie davon überzeugen könnte, daß sie ihn nun nicht weiter strafen dürfe, damit nun auch sie, wie er immer noch meinte, ihre Leidenschaft zu ihm nicht mehr zu verbergen brauchte.

Die Zeit verging. Die Jahre drehten sich wie ein großes Rad, ein Jahr nach dem andern.

Aber was kümmern den Seemann die Jahre und die Monate? Sein Leben sind die Reisen, und die Reisen sind seine Zeitrechnung.

Jahr auf Jahr zog die „Ariel" über die Meere der Erde.

Buenos Aires, Oporto, Rio, Neuyork, Liverpool, Piräus, Kuba . . . Immer wieder wurde der Atlantische Ozean überquert, in der heißen Stille des Sommers und in den wüsten Orkanen des Winters.

Die „Ariel" wurde ein sehr kleines Schiff für die Leute, die auf seinem Deck einhergingen. — Auf jedem Quadratzoll kannten sie die Stellung der Splitter, jede Franse, jeder Segeltuchlappen war ein Bekannter. Sie wußten, woher jedes Aechzen des Schiffes kam. Beiden Wachenwechseln blieben sie ohne Befehlerung an Deck, wenn es Segel zu bergen galt. Sie wußten alle, wann die Brigg keinen Segeldruck mehr vertragen konnte.

Befehle wurden überhaupt selten im täglichen Einerlei.

Jeder hatte seine Aufgaben und wachte eifersüchtig darüber, daß ihm niemand in seine Arbeit hineinpfuschte.

Und sie kannten sich gegenseitig bis auf den Grund der Seele. Sie wußten, was der oder jener antworten würde, wenn man das oder jenes sagte. Sie wußten, wie der eine es nehmen würde, wenn man ihm etwas sagte, wenn man ihm eine herunterschlug, wenn man ihm einen Priem gab . . .

Ungeordnete Bilder häuften sich in den Gemütern der Leute auf.

Erlebnisse, Erinnerungen, ganze Globen von Geschehnissen, Gesichten.

Die Färöer zum Beispiel, das war ein Land mitten im Meere mit hellen Nächten und kalten, spöttischen Mädchen. In den Nächten lag man auf einem der Sunde in einem Boot und sah auf die leuchtenden Enten, die in die dunkle See tauchten, während der Widerschein des Sonnenfeuers die Nacht hindurch über dem Himmel ausgestreckt lag. In den Regen und Nebel hinein ragten die kuppeligen Felsrücken wie ein Heer von Walfischen auf der Flucht, indes die Wellen vorbeispülen . . .

Brasilien; da waren die Nächte schwarz und heiß wie die Weiber, Totschlag und Hurerei war da im Schwange. Die Flüsse waren trübe und brachten viel merkwürdiges Treibgut aus dem gewaltigen Innern des Landes mit sich . . .

Das Mittelmeer! Viele Reisen hatte die „Ariel" hier gemacht, besonders im Norden und Süden, an der spanischen grauen Küste entlang, wo die Brigg mit rammer Fahrt vor milden Brisen ging, verfolgt von Haifischen, die sich an der Wasseroberfläche mit meilenleuchtendem Phosphor im Blick warfen.

Ach — der Blick der Haie! Eine unvergeßliche Erinnerung, ein Blinken, eine Weisheit aus einer anderen Welt! Wo oben unten ist, wo das Leben ein zottiger Nachtmahl und genau ein Haifischfrühstück wert ist.

Einer wird auf dem Haken gefangen, unter die Davids hinaufgehißt und von dem Sonnenbrand zu Tode gepeinigt. Und die Besatzung hockt auf der Back, teilt eine Flasche Wein unter sich, zerrt dem Untier die Augen aus dem Kopf, starrt in diese Augen hinein und erschauert heimlich. Denn in den Augen des Hai steht geschrieben, daß er kein Herz hat.

Aber nun hängt das Biest ja gut da. Es ist kein Grund vorhanden, einem Geschöpf Schonung zu erweisen, das das Pech hatte ein Haifisch zu werden. Bald stinkt das Vieh wie übler Atem. Der Jüte wittert mit Wohlbehagen den Verwesungsgeruch, bevor er die Leine kappt und den Hai hinabplumpsen läßt, überzeugt, daß jetzt das Scheusal tot ist.

Dort, wo der Hai versinkt, entsteht ein dreckiger Oelfleck.

Und da ist Kopenhagen. Nyhavn. Selig war es, von dem heulenden, kalten, winterlichen Hafen in eine gemütliche, dänische Gastwirtschaft hineinzukommen, wo der Tabaksrauch in Schwaden stand und der Wirt fett war wie ein Nilpferd. Sofort wird man von einem Mädchen mit Beschlag belegt, das ein blaugeschlagenes Auge, ein losgerissenes Ohr und schwarze Zähne hat, ein Mädchen, das aussieht, als sei sie gerade aus einem Kohlensack herausgeholt worden, und auf Grund dieser Behandlung versucht sie milde zu sein wie der Neumond.

Aber da meldet sich die Erinnerung an die Freudenmädchen des Südens: die waren Weiber noch in der Erniedrigung und konnten lieben! Und die hier in Kopenhagen?! Wie Althändler gehen sie darauf los und wollen sich verschachern . . .

Und nun Island: eine frühe Nacht löscht drüben das Land aus. Die Leute sitzen an Deck und plaudern wieder langsam und schweigen wieder und plaudern wieder etwas. Oben am Himmel sehen sie die Nordlichter. Wie bleiche Raketen winden sie sich über die Gebirgskämme hervor. Man erwartet fast einen Knall. Aber es gibt keinen Knall. Die Rakete zieht das Licht wie in sich selbst hinein, wird zu einem kleinen Mond, der leise dahinstirbt . . .

Und der Atlantik! Die endlosen Strecken nach Norden und nach Süden! Den einen Tag flüstern sie einfältige Weisen. Und am nächsten Tag spielen sie mit einem Höllenorchester auf und kilometerlange und wolkenkratzerhohe Seen lassen sie ein Attentat auf den Himmel machen — und Schaum und Geifer weht wie Rauch in das Universum hinaus. Und die Leute sitzen im Logis und dreschen Sechsundsechzig, Fittmuul, Mauscheln und Poker. — Herrlich, solche Orkane. Dann kann weder gearbeitet noch gesteuert werden! Da muß die „Ariel" beigedreht werden. Da gibt es gemütliche Stunden unter Deck mit Spaß, Jux und allem möglichen Palaver. Laßt die Geister nur da oben in dem nassen, dunklen Totenreich rasen. Das geht wohl wieder vorüber. Am liebsten nicht zu schnell. Und ist es beschlossen, daß wir untergehen, dann bitte wie ein Blitz, so daß wir es selber nie zu wissen bekommen . . .

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Berliner Unfallfälle am Sonntag

Berlin, 1. Juli (Radio)

In Berlin waren auch am Sonntag wieder zahlreiche Bootsunglücke und Motorradunfälle zu verzeichnen, die zum Teil Menschenleben forderten. In Tegelort kenterte ein Paddelboot. Beide Insassen ertranken. Die Leiche des einen konnte bereits geborgen werden, während die des zweiten Paddlers immer noch gesucht wird.

Auf der Chaussee von Melchow nach Biesenthal verletzte ein Privatauto einen Arbeiterradfahrer so schwer, daß der Verunglückte verstarb, noch bevor Hilfe herangeholt werden konnte. Die Schuldfrage ist vorläufig noch nicht geklärt.

Auf der Chaussee zwischen Oranienburg und Birkenwerder kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorradfahrer. Der Fahrer und seine Begleiterin wurden in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus nach Oranienburg gebracht.

In der Mariendorferstraße in Lankwitz fuhr ein Motorradfahrer in flottem Tempo gegen das Drahtseil, mit dem ein Privatauto eine Kraftdroschke abschleppte. Der Fahrer wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.

Am Küstriner Platz überfuhr eine Kraftdroschke einen Radfahrer. Der Verunglückte mußte ebenfalls mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

In Berlin-Treskow fuhr ein Motorrad mit Beiwagen gegen einen Radfahrer. Die Insassin des Wagens trug schwere Beinverletzungen davon. Der Radfahrer erlitt einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen.

Schwere Explosion bei Kohlenverflüssigung

Berlin, 1. Juli (Radio)

In dem Betrieb der in Duisburg-Meiderich ansässigen Gesellschaft für Kohlenverflüssigung explodierte bei der Erprobung des Kohlenverflüssigungsverfahrens ein unter hohem Druck stehender Apparat. Der das Instrument bedienende Monteur wurde buchstäblich zerrissen. Ein Ingenieur trug schwere Verletzungen davon. Auch die Räumlichkeiten der Gesellschaft wurden schwerbeschädigt. Die Ursache des Unglücks ist vorläufig noch nicht festgestellt.

Sawall

gewinnt das Goldene Rad von Berlin

Berlin, 1. Juli (Radio)

Den am Sonntag auf der Berliner Olympia-Radrennbahn ausgetragenen Kampf um das „Goldene Rad von Berlin" gewann der Weltmeister Sawall. Die 100 Kilometer betragende Strecke wurde von ihm in einer Stunde 24 Minuten, 33,2 Sekunden zurückgelegt.

150 Stunden Tanz?

Berlin, 1. Juli (Radio)

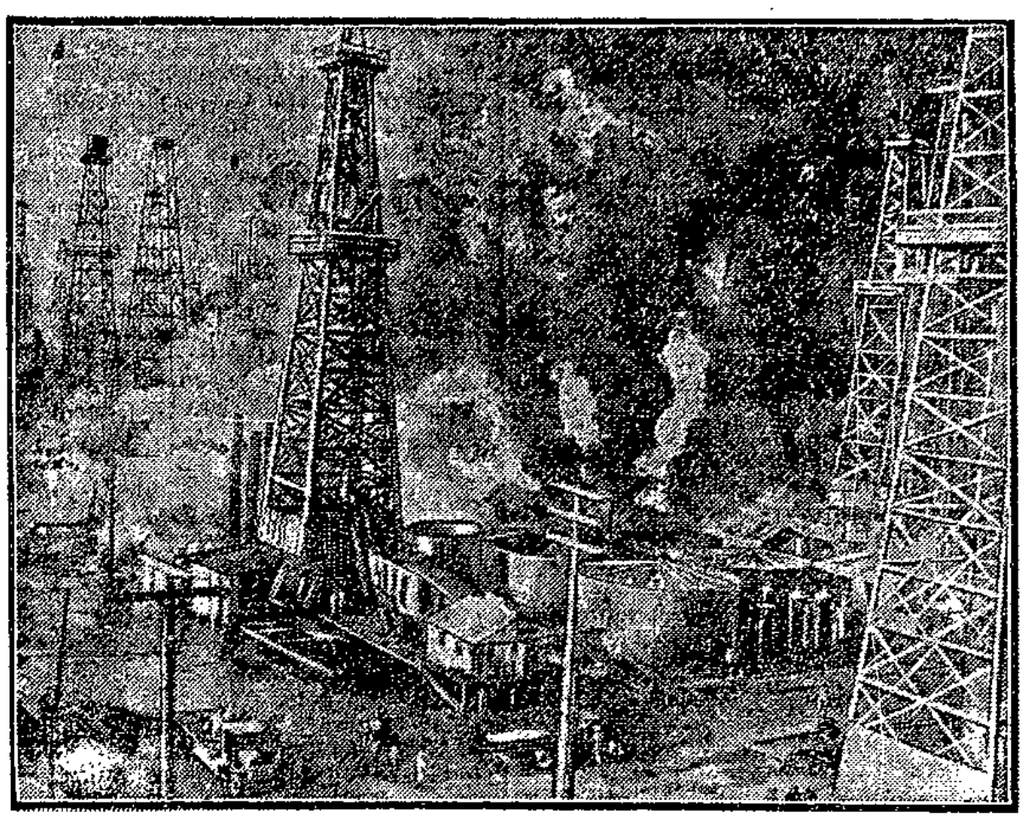
Im Lunapark in Berlin ist der sogenannte Tanzweltmeister Fernando seit Sonnabend um 7 Uhr bei seinem 150-Stunden-Tanz. Der Zulauf des Publikums ist außerordentlich groß.

Ostpreußischer Domänenskandal

Ein großer Teil der ostpreußischen Staatsdomänen untersteht — wie die „Breslauer Volkswacht" berichtet — einem Herrn Bensch, der die Domäne Jurgaitschen unmittelbar verwaltet und als Oberverwalter die Aufsicht über ein halbes Dutzend weiterer Domänen führt. In seinem Amtsbereich sollen Zustände herrschen, wie sie selbst für ostelbische Verhältnisse unerhört sind. Junge Arbeiter tituliert Herr Bensch — wie das Breslauer Blatt bemerkt — ohne Anlaß mit „Lümmels". Auch machte er häufig Äußerungen wie: „Ihr werdet noch Brot von Sägespänen fressen" und „ich werde Euch Biester reiten mit Kandaren und Sporen, bis ihr Sch . . . . pißt!" Die Lohnzahlungen an die Arbeiter erfolgten außerordentlich unpünktlich. Als „Naturallohn" lieferte der Administrator mangelhaft gereinigte Getreide und Erbsen, die auf dem Feld total von Maden zerfressen und auf dem Speicher muffig geworden waren. Einmal hat Bensch einem Arbeiter, der 30 Jahre auf der Domäne tätig ist und wegen einer Unfallverletzung nur ein ganz minimales Einkommen hat, zum Stundenlohn einen Pfennig zugelegt, „damit er sich nicht ans Wohlfahrtsamt zu wenden braucht". Vier Landarbeiterfamilien ließ er ohne Rechtsgrund mitten in ihrem vertraglichen Arbeitsjahr in Sturm und Schneegestöber hinaus aus den Wohnungen setzen, weil sie angeblich „Unruhen" vorbereitet hatten. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Domäne mit jedem Jahr weniger Arbeitskräfte findet und daß jährlich ein großer Teil der Ernte auf dem Felde verfault. Einmal wurde dadurch der Brotgetreideertrag von 300 Morgen vernichtet. Ein wesentlicher Teil der Ernte geht auch beim Dreschen verloren. Bensch pflegt ein Antreibersystem übelster Art und läßt den Drusch in einem Hetztempo abwickeln, sodaß viele Körner in den Ähren bleiben und unter das Preßstroh gelangen. Auf diese Weise hat Bensch den preußischen Volksstaat schon um viele zehntausende Mark geschädigt.

Ein geraubtes Kind wiedergefunden!

Im Jahre 1916 wurde der damals noch nicht 3 Jahre alte Sohn des Oberkontrolleurs Laun in Stuttgart bei der Rückkehr vom Kindergarten aus dem Hofe des elterlichen Hauses von herumziehenden Zigeunern entführt. Alle Nachforschungen blieben vergebens. Jetzt ist der Knabe, 16 Jahre alt, durch eine seltsame Verkettung von Umständen in der Tschechoslowakei entdeckt und von seinem dorthin gefahrenen Vater in zweifelsfreier Weise identifiziert worden. Es wurde festgestellt, daß der Knabe sechs Jahre lang von den Zigeunern zum Betteln verwendet wurde, bis er ihnen, 8½ Jahre alt, entlief. Dann nahm ihn eine Familie in Brunntal im ehemaligen Österreich-Schlesien in Pflege. Diese Leute haben ihn bis jetzt bei sich behalten. Sie haben ihn mehrfach in Zeitungen ausgeschrieben, zuletzt im April in einem Heilbronner Blatt. Dieses kam Freunden der Familie Laun zu Gesicht und so kamen die Eltern jetzt wieder in den Besitz des längst verloren geglaubten Kindes.



Eine Oelexplosion

richtete in den Oelfeldern von Santa Fe in Kalifornien großen Schaden an. Innerhalb von eineinhalb Jahren war dies die vierte Explosionskatastrophe in demselben Gebiet.

Probefahrt der „Bremen"

Der Schnelldamper „Bremen" des Norddeutschen Lloyd hat am Sonnabend eine Reise nach Southampton angetreten. Dort wird der Dampferriese zur Anbringung des Bodenanstrichs für einige Tage in das 60 000-Tonnen-Schwimmdock gebracht werden.

Verzweiflungstat eines Mädchens

Bei Genf sprang ein 16jähriges Mädchen in die Rhone. Sie wurde jedoch gerettet. Ihre Angaben führten zur Festnahme eines Bauern, bei dem sie seit einer Woche in Stellung gewesen war. Der Bauer stellte ihr seit Dienstantritt nach und versuchte, sie durch Gewalt und Drohungen sich gefügig zu machen. In einer Nacht schlich er sich in ihre Kammer ein. Nach einem hartnäckigen Kampf entfloh das Mädchen und stürzte sich aus Verzweiflung in den Strom. Der Bauer wird sich wegen eines Notzuchtversuches zu verantworten haben.

Lebendig verbrannt

Im Preßburger Hafenviertel ereignete sich in der Gummiwarenfabrik Dr. Hornes & Co. eine schwere Explosion, die durch einen Kurzschluß verursacht wurde. Die in einem Raum angesammelten Benzoldämpfe explodierten und zertrümmerten den Raum und die benachbarten Teile der Fabrik. Sieben Arbeiterinnen, die in dem Raum beschäftigt waren wurden getötet; 20 Personen wurden schwer verletzt.

Vierfacher Selbstmord

In Erfurt wurden die Inhaber des Bankhauses Ullmann, die beiden 48jährigen Zwillingsbrüder Arno und Benno Ullmann, zusammen mit der Frau Arno Ullmann, sowie der Schwester der Brüder, einem 52jährigen Fräulein Bella Ullmann durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Ursachen zu der Tat sind bisher noch nicht bekannt. Die Bank gilt in Geschäftskreisen als gut fundiert.

Ein Hut – vierzehn Monate Zuchthaus!

Von einem Gericht in Wanne-Eickel wurde ein Arbeiter wegen Diebstahls zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte in einem Lokal einen abgetragenen schwarzen steifen Hut entwendet, der einen Wert von kaum drei Mark hatte. Die Strafhöhe wurde mit dem Vorstrafenregister des Mannes begründet.

Katastrophaler Zusammenbruch

Die „Berliner Beamtenvereinigung" — ein Unternehmen, das ungefähr 8000 Mitglieder zählt — hat durch Fehlspekulationen Verluste von über einer Million Mark erlitten. Die Vereinigung wird daher aufgelöst werden. Die Spekulationen erstreckten sich vor allem auf eine kleine Fahrradfabrik, bei der die Vereinigung durch ihre finanzielle Beteiligung etwa 1,1 Millionen Mark verloren hat.

Riesenfeuer in Stockholm

Durch ein Großfeuer in Stockholm wurden die Papierlager der Lithographischen Druckereien Schwedens und der Papierhandlung Svanström u. Co. völlig zerstört. Die Feuerwehr mußte ihre Arbeit darauf konzentrieren, ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Häuser zu verhüten. Elf Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen. Der Schaden beträgt mindestens fünf Millionen Kronen. Der Brand ist der umfangreichste, der in Stockholm seit langem zu verzeichnen war.

Uebergriffe eines Polizeibeamten

Das Chemnitzer Schöffengericht verurteilte den 38jährigen Polizeihauptwachtmeister Max Türk wegen Körperverletzung im Amt zu 100 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte gegenüber einigen Leuten, die auf der Polizeiwache eine Beschwerde vorbrachten, geäußert: „Sie sind noch viel weniger als Lausejungen". Dadurch fühlte sich ein 36 Jahre alter Kaufmann aus Charlottenburg beleidigt und stellte die Forderung, daß diese Worte protokolliert würden. Daraufhin wurde er von dem Polizeihauptwachtmeister hinten gefaßt und mit dem Knie ins Gesäß getreten, sodaß er durch die Tür auf die Straße hinausstolperte.

Schwäbischer Weltruhm

Eine eigenartige Berühmtheit hat der Stuttgarter Staatsanwalt Cuhorst mit dem jüngst durchgeführten Balcac-Prozeß erzielt. Ein Londoner Weltblatt, „The Morningpost" widmet dem Sittlichkeitseiferer folgende Zeilen: „In seinem Eifer, Bücher zu verbieten, die vielleicht nicht ganz bürgerlichen Moralgesetzen entsprechen, hat der Staatsanwalt in Stuttgart einen dortigen Verleger wegen Abdrucks einer Erzählung aus den „Tolldreisten Geschichten", verurteilt. Daß der Verfasser dieser Geschichte Balcac war und daß Balcac bereits vor 80 Jahren gestorben ist, scheint dem übereifrigen Staatsanwalt nichts ausgemacht zu haben. Vielleicht wird nächstens „Madame Bovary" von Flaubert verboten werden und Württemberg für sich in Anspruch nehmen, auch Flaubert noch nachträglich vor den Staatsanwalt zu bringen."

Eine Petroleumquelle?

Im Städtchen Rheinbach bei Bonn wurde beim Bau der Wasserleitung von Arbeitern in einer Grauwacken-Schieferlagerung eine Flüssigkeit entdeckt, die nach Farbe und Geruch auf Erdöl schließen läßt. Diese Wahrnehmung wurde auf Gemeindeeigentum in einer Ausdehnung von etwa 25 Metern gemacht. Auch die Entwicklung von Gasen wurde an der Fundstelle wahrgenommen. Der Gemeinde fehlen die Mittel, um die notwendigen Bohrungen vornehmen zu lassen.

Eine Menschenschinderin

Ein Wiener Schwurgericht verurteilte die Fabrikantenfrau Josephine Luner wegen eines Verbrechens der Einschränkung der persönlichen Freiheit in zwei Fällen, wegen Erpressung und Verleumdung, sowie wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit zu sechs Monaten schweren Kerkers. Die Angeklagte hatte ihre Hausgehilfin jahrelang fürchterlich gepeinigt und ausgebeutet. Ein Zeuge bekundete, daß Frau Luner mit einem Teppichklopfer aus Leibeskräften auf den Kopf des Mädchens losgeschlagen habe. Der Zeuge lief zum nächsten Wachmann und forderte ihn auf, das Mädchen in Schutz zu nehmen, was aber nicht geschah. Frau Luner habe das Mädchen angeschrieen: „Du Schlampen, Du Kanaille, was, beichten gehst Du, ich werde Dir zeigen!" Dann habe sie immer wieder mit dem Klopfer zugeschlagen. Das Mädchen habe laut geweint. Durch die Mißhandlungen bekam das Mädchen ein blaues Auge, und ihr ganzer Körper wies furchtbare Striemen auf. Die Angeklagte hatte dem Mädchen Diebstähle vorgeworfen. Diese Behauptung, die völlig aus der Luft gegriffen war, sollte dazu dienen, Geld aus dem Mädchen herauszupressen. Nach der Verkündigung des Urteils verneigte sich die Angeklagte spöttisch vor den Zuhörern und fragte: „Sind die Herrschaften jetzt zufrieden, ist es den Herrschaften jetzt recht?" Darauf riefen die Zuhörer: „Nein, zu wenig, zu wenig. Sie hätten viel mehr verdient!" Nachher wurde das Auto der Angeklagten von einer großen Volksmenge mit lauter Pfui-Rufen empfangen. Nur mit Mühe konnte die Wache die Menge von einer Lynchjustiz zurückhalten.

Ueberfälle auf Jungdo-Leute

Berlin, 29. Juni (Radio)

In der Belzigerstraße in Berlin-Schöneberg wurden am Freitag gegen 12 Uhr nachts zwei Jungdo-Leute von mehreren bisher unbekannt gebliebenen Tätern überfallen und lebensgefährlich verletzt. Der eine Jungdo-Mann wurde besinnungslos in ein Krankenhaus überführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Auch in der Anzengruberstraße wurde ein Angehöriger des Jungdo überfallen, niedergeschlagen und verletzt. Hier konnte einer der Täter festgenommen werden. Man vermutet, daß die Ueberfälle von den Nationalsozialisten organisiert sind.

Preußisch-Südd. Staatslotterie

Versäumen Sie nicht die rechtzeitige Erneuerung Ihres Loses zur bevorstehenden Ziehung 4. Klasse. Letzter planmäßiger Erneuerungstermin: Freitag, 5. Juli.

JANSEN

China in Paris

Von C. H. Barnick

In der Rue de la vieille Ecole liegt es, einer Nebenstraße des Boulevard St. Michel (genannt „Boul Mich"), der Hauptader des Quartier latin. Eine knallrote Laterne mit einem gelben Drachen leuchtet vor der großen Fassade. Und drunter steht in neidgelben Lettern: „Restaurant Chinois". Unscheinbar von außen — von buntgewürfelter Internationalität drinnen: die Kombination einer chinesischen Teestube mit einem französischen Boulevard-Restaurant, in dem man sein Dejeuner einnimmt, und einer englischen Bar, in der man nach den Wein einer rotbefrackten Jazz-Band Jimmy tanzt.

Die beiden Räume der Restaurants sind in mattem Rosa gehalten. Von der Decke hüpfen bizarre Ampeln in den Raum. An den Wänden die Reihen der Tische mit jenem obligaten Gatter an den Rückenlehnen der rotplüschigen Sofas, hinter dem man Hüte, Mäntel und Pakete verstaut. Im übrigen sehr distinguiert, sehr geschmackvoll und sehr teuer. Der Boy, der die Garderobe in Empfang nimmt, radebrecht in neun Sprachen und nimmt dadurch den eintretenden Ausländer für sich gefangen. Wie überrascht ist man, wenn man mit einem „Darf ich um Ihre Garderobe bitten, mein Herr?" begrüßt wird. Ein netter Auftakt.

Da sitzen sie, die Bezopften aus dem Reiche der Sonne, die Inselzwerge aus Yokohama und Tokio, die beburnußten Inder mit Augen, die die Geheimnisse des Ganges erschaut haben, die unvermeidlichen Engländer mit den unvermeidlicheren Frauen mit Brille oder Zwicker, die gebräunten Söhne Argentiniens, denen noch das Cowboy-Lasso aus dem Ausschnitt der Smokingweste hervorlugt.

Und alle starren trotz ihrer internationalen Weltgewandtheit, trotz des Odeurs von Grand-Hotels, Schiffskapitän 1. Klasse und Luxusluftkabinen, der ihnen anhaftet, mit verzweifelter Miene auf die Speisekarte, die sie in bestürzten Händen halten. Alle, bis auf die Bezopften und die Inselzwerge. Denn auf dieser Karte stehen nicht mehr und nicht weniger als 639 Speisen, von denen die eine in ein mystischeres Dunkel gehüllt ist als die andere. Man tuschelt mit dem Nachbar, man beredet, man verwirft, man wählt, man scheidet aus, und man ist sich am Schluß doch unschlüssig. Aber da steht schon mit verbindlichem Lächeln der Ober bereit, jener vertraute Genosse des internationalen Reise-Publikums; er verbeugt sich und gibt lächelnd einen kurzen Abriß über Sinn und Inhalt der ewigen Speisekarte. Und man wählt dann bestimmt eine Vogelnestersuppe und wählt bestimmt den obligaten Curry und bestellt bestimmt den Reis, ohne zu bedenken, daß man diesen ad libidum anstatt der französischen Brötchen sowieso erhalten hätte. Auf der Beredsamkeit der Ober und auf der Einseitigkeit des Publikums beruht überhaupt die aus 639 Gerichten bestehende Speisekarte. Diese Gerichte stehen eben nur auf dem Papier, in der Küche gibt es sicherlich Vogelnester nur, Curry und Reis.

Auf lässig tänzelnder Platte naht dann die berüchtigte Suppe, naht der berüchtigte Reis, naht der berüchtigte Curry. Man stellt fest, daß die Suppe abscheulich schmeckt, aber man ißt sie, ohne mit einer Wimper zu zucken. Man stellt ferner fest, daß die Löffel, mit denen man gezwungen ist, die Suppe zu essen, von einem üblen Beigeschmack sind, der irgend eine Erinnerung an den Lehm der großen chinesischen Flüsse an sich hat.

Dann aber naht das Furchtbare. Der Curry, jenes zur hundertfachen Potenz erhobene Paprikagericht, und — die Elfenbeinstäbchen. O, wie tückisch ist dieser Curry, wie tückisch der Reis! Nicht eine Krume will zwischen den Stäbchen halten, die man anfaßt, als seien sie Sioux-Tomahawks aus dem britischen Museum in London. Die man mit verlegenen Staunen und ironischem Lächeln mit beiden Fäusten umspannt, und an deren Geheimnissen die Blasiertheit des größten Globetrotters zerbricht.

Aber schon ist wieder der Ober da, um Hilfe zu bringen. Er faßt graziös die Elfenbeinstäbchen und jongliert mit ihnen so geschickt, daß man glaubt, dies sei das leichteste Ding der Welt. Und wenn er dann die Finger von Miß Mabel aus Liverpool oder von Herrn Kovanko aus Moskau in die richtige Lage zu den Stäbchen gebracht hat, stehen Miß Mabel und Herr Kovanko erneut vor der Unmöglichkeit, der Reiskörner trockenen Brei oder des Currys beißenden Goulasch zwischen die Stäbchen zu bringen.

Zum Schluß ißt jeder — mit Messer und Gabel, wobei nicht untersucht werden möge, ob aus Gründen europäischer Tradition oder mangelnder Fingerfertigkeit.

Im übrigen mundet der Curry kaum besser als die Vogelnestersuppe. Er hat im Gegenteil die unangnehme Eigenschaft, die Wässrigkeit der Vogelnester durch eine Bissigkeit abzulösen, die den Kehlen der internationalen Gäste zu einem ungewöhnlichen Durst und dem chinesischen Besitzer des Restaurants zu einem außergewöhnlichen Verdienst verhilft.

Aber all die Quälereien die Mühseligkeiten und Drangsale des chinesischen Diners sind vergessen, wenn die Jazz-Band anfängt zu schrummen und zu brummen, und wenn mit ihr die „Garconnes" des Boul Mich in all ihrer unnachahmlichen Pariser Grazie, in all ihrer lässig pikanten Koketterie ihren Siegeszug über das Parkett antreten. Da ist es, als ob ein paar Habichte in den bisher ach so friedlichen, taubengleichen Schwarm der internationalen Gäste gefahren seien. Und die bebrillten und bezopften Ladies sind auf einmal vergessen, zieren mit sauersüßen Mienen die roten Plüschsofas an den Wänden und sehen zu, wie ihre Begleiter sich mit den um so vieles reizenderen Pariserinnen auf dem Parkett tummeln.

Vom St. Bürokratismus

Der leutselige Reichsbahnrat

Ich hatte mich mehrere Wochen in Ragusa aufgehalten und war auf der Rückreise in den falschen Schlafwagen geraten. Es gab ein großes Durcheinander; ich mußte dreimal nachlösen, und schließlich kannten sich die Schaffner selber nicht mehr aus.

Soviel stand aber fest, daß ich zuviel bezahlt hatte und berechtigt war, beim Reichsverkehrsamt in D. zu reklamieren. Was ich am Sonntag tat. Und siehe: schon am Montag wurde ich angerufen — sogar vom Reichsbahnrat K. persönlich. Leutselig erkundigte er sich nach den Pensionspreisen und Lebensverhältnissen in Ragusa. Er beabsichtige nämlich, auch nach Dalmatien zu reisen. . .

Dieses denkwürdige Gespräch fand vor sieben Monaten statt. Das Geld für meine Fahrscheine habe ich bis heute noch nicht.

*

Prüfung

Bei der Prüfung für den mittleren Postdienst in Düsseldorf ist u. a. folgendes „Diktat" den Prüflingen aufgegeben worden:

„Der gleisnerische Mesner Matthias bekam trotz seines Katarrhs großen Appetit auf Grießklößchen. Da nahm seine ihn stets schuriegelnde Haushälterin bloß ein bißchen Salz, eine Prise Grieß und ein Quentchen Meerrettich. Das schien ihm recht brenzlich. Nach dem Male reinigte er seine Niednägel mit einem Spanholz und Bimsstein, der in Stanniol eingewickelt war, nahm Beffchen und Perücke und ging rhythmischen Schrittes fürbaß; denn er war Leichtathlet."

*

Der Oberpräsident

Der Präsident der preußischen Provinzialregierung in B. gibt mitten in bester Vorkriegszeit den höheren Beamten der Regierung einen Gesellschaftsabend. Oben an der Tafel thront der Regierungspräsident mit seinen höchsten Spitzen, dann folgen „zwanglos nach dem Dienstalter" die übrigen Beamten und ganz unten noch einige Referendare. Einer der letzteren ist dem Präsidenten durch seine Familie bekannt, und so trinkt er ihm im Laufe des Abends gelegentlich einmal betont huldvoll zu. Der so beehrte Referendar erschauert in Ehrfurcht, schnellt in die Höhe, reißt die Hacken zusammen und trinkt unter tiefen Verbeugungen.

Unmittelbar darauf wendet sich der Präsident an seinen Nachbarn zur Rechten mit den Worten:

„Nicht wahr, lieber M., eine schöne Lebenserinnerung für diesen jungen Mann . . ."

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. Travemünde ist am 28. Juni abends in Stettin angekommen.
D. Sankt Jürgen ist am 28. Juni 18 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
D. Reval ist am 28. Juni 19 Uhr von Reval nach Trangsund abgegangen.
D. Lübeck ist am 29. Juni 7 Uhr von Lapaluoto nach Lübeck abgegangen.

Angekommene Schiffe

29. Juni

M. Selma, Kapt. Normann, von Brändöhamn, 8 Tg. — M. Carl, Kapt. Strömberg, von Korsör, 1 Tg. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burgstaaken, 2 Std. — M. Zephir, Kapt. Nielsen, von Svendborg, 1 Tg. — M. Mimi, Kapt. Niemeyer, von Flensburg, 1 Tg. — D. Bergsund, Kapt. Aman, von Nessö, 3 Tg. — M. Hans-Walter, Kapt. Alshofer, von Mariager, 4 Tg. — M. Lovise, Kapt. Laursen, von Vejle, 1 Tg.

30. Juni

D. Lina Kunstmann, Kapt. Wietstock, von Emden, 1½ Tg. — D. Hansa, Kapt. Wulff, von Kopenhagen, 12 Std. — D. Lübeck, Kapt. Carlsson, von Kopenhagen, 12 Std. — M. Anne-Marie, Kapt. Hansen, von Naestved, 1 Tg. — M. Confident, Kapt. Hansson, von Nykjöbing, 1 Tg. — M. Hela, Kapt. Behrens, von Horsens, 1 Tg. — M. Hermann-Ihno, Kapt. Kalinka, von Odense, 1 Tg. — M. Maagen, Kapt Nysz, von Apenrade, 1 Tg. — M. Anna, Kapt. Gerth, von Rostock, 1 Tg. — M. Feuby, Kapt. Andersson, von Samsö, 3 Tg. — M. Mary, Kapt. Christensen, von Kopenhagen, 2 Tg. — M. Dana, Kapt. Frits, von Vejle, 3 Tg. — M. Dejefors, Kapt. Andersson, von Helsingborg, 1 Tg. — M. Flandria, Kapt. Marsen, von Orth a. F., 1 Tg. — M. Theodor, Kapt. Andersen, von Kopenhagen, 1 Tg. — M. Anna, Kapt. Freudenberg, von Rudköbing, 1 Tg. — M. Maria, Kapt. Södergren, von Karlstad, 2 Tg.

1. Juli

D. Sankt Jürgen, Kapt. Mayer, von Riga, 2½ Tg.

Abgegangene Schiffe

29. Juni

M. Nanny, Kapt. Boutrup, nach Oslo, Tonröhren und Klebmasse. — M. Elfriede, Kapt. Borgwardt, nach Kastrup, Kalksalpeter. — M. Amanda, Kapt. Röndings, nach Virksund, Briketts. — D. Akershus, Kapt. Pohlmann, nach Danzig, leer. — M. Johanna, Kapt. Deters, nach Kotka, Glassand. — D. Kullen, Kapt. Andersson, nach Danzig, leer. — D. Kong-Ragnar, Kapt. Björnes, nach Oslo, Stückgut. — D. Riga, Kapt. Boese, nach Reval, Stückgut. — M. C. Stylsvig, Kapt. Jörgensen, nach Mariager, Gipssteine. — M. Wilhelmine, Kapt. Kruse, nach Flensburg, Schiffsbleche. — M. Adelheit, Kapt. Noldt, nach Horsens, Gips. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückgut. — D. Helmuth, Kapt. Brede, nach Danzig, leer. — M. Peter, Kapt. Bunkenberg, nach Odense, Briketts. — D. Otto Ippen 29, Kapt. Clausen, nach Königsberg, Stückgut. — M. Dorothea, Kapt. Raap, nach Helsingborg, Kreide. — D. Ilmatar, Kapt. Förbom, nach Helsingfors, Stückgut. — D. Bona, Kapt. Hansson, nach Memel, Steinsalz. — D. Blenda, Kapt. Carlsson, nach Stavanger, Glassand. — M. Olof, Kapt. Fallgreein, nach Porsgrund, Kaolin. — D. Aeolus, Kapt. Söderström, nach Stockholm, Stückgut. — M. Ingrid, Kapt. Olsson, nach Alpa, Glaubersalz. — D. Oernen, Kapt. Berndtsson, nach Malmö, Stückgut. — D. Nordkap, Kapt. Kuhrts, nach Norrköbing, Stückgut und Roheisen. — D. Svanen, Kapt. Stenfelt, nach Kopenhagen, Stückgut. — D. Nordlicht, Kapt. v. Netz, nach Stockholm, Stückgut und Salz.

30. Juni

M. Johanna, Kapt. Mortensen, nach Lindholm, Briketts. — M. Elisabeth, Kapt. Madsen, nach Oscarshamn, Roheisen und Koks. — M. Anna, Kapt. Rasmussen, nach Norresundby, Kalksalpeter. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Odense, leer. — M. Interessenten, Kapt. Olsen, nach Frederikswerk, Briketts.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 797, Stühff, Lübeck, 123 To. Kies, von Güster. — Nr. 8818, Becker, Aken, 430 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 150, Schneider, Alsleben, 563 To. Glassand, von Riesa. — Nr. 10590, Siems, Breitenhagen, 580 To. Briketts, von Riesa. — Nr. 8128, Hirsch, Elster, 460 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 837, Franke, Besenlaublingen, 230 To. Gipssteine, von Besenlaublingen. — Nr. 1272 Eichelmann, Aken, 609 To. Roheisen, von Dresden. — Nr. 602, Sauer, Nienburg, 250 To. Briketts, von Königswusterhausen. — Nr. 327, Frehde, Dömitz, 59 To. Nähmaschinen, von Wittenberge.

Ausgehende Schiffe

Motorewer Elisabeth, 73 To. Schamottsteine, nach Bützflet. — Motorkahn Anni, Schiffer Stühff, Lübeck, leer, nach Hamburg. — Nr. 879, W. Stühff, Lübeck, leer, nach Güster. — Güterdampfer Catharine Bertling, 67 To. Stückgut, nach Magdeburg. — Nr. 2, Kowalkowski, Königswusterhausen, 149 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 931, Westfehling, Lübeck, leer, nach Güster. — Nr. 208, W. Stühff, Lübeck, 80 To. Pflastersteine, nach Kühsen. — Nr. 739, Lindemann, Lauenburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 1182, Gruß, Parey, 400 To. Roheisen, nach Riesa. — Nr. 2912, Lubusch, Breitenhagen, leer, nach Hamburg.

Preise auf dem Lübecker Großmarkt

Sonnabend, den 29. Juni 1929

Vom Statistischen Landesamt).

Eßäpfel, ausl. 80, Eßbirnen, ausl. 85, Bananen 55—60, Tomaten, ital. 40—50, holländ. 65—75, Zitronen (Stck.) 6—9, Apfelsinen (Stck.) 15—25, Erdbeeren 40—60, Kirschen 40—60, Stachelbeeren, grüne 15—18, Wirsingkohl (Kopf) 15—30, Weiß- (Spitz-) Kohl (Kopf) 15—30, Blumenkohl (Kopf) 1. Sorte 55—75, 2. 20—30, Salat (Kopf) 4—5, Spinat 20—25, Kohlrabi (Bund) 20—25, Radieschen (Bund) 7—10, Wurzeln (Bund) 8—12, Karotten (Bund) 8—12, Mairüben (Bund) 20, Rhabarber (Bund) 4—5, Gurken (Stck.) 20—40, Spargel, 1. Sorte 90, 2. 70, 3. 40, 4. 20, Erbsen (Schoten) 20—25, Perlbohnen, holl. 25—35, Meerrettich (Stange) 25—35, Zwiebeln, alte 14—15, Zwiebeln, neue (Bund) 7, Kartoffeln (100 Pfund) 250—320, Kartoffeln, neue (1 Pfund) 14—15, Landeier, frische (Stck.) 10—10½, Enteneier (Stck.) 11, ger. Schinken i. ganz. (1 Pfund) 160—170.

Briefkasten

Zwei Streitende. Alimente müssen bis zum 16. Lebensjahr bezahlt werden. Ist aber im Verlauf der Jahre der Betrag von 30 RM. monatlich nicht voll gezahlt worden, dann kann der Vater zur Zahlung des Rückstandes bis zum 20. Lebensjahr angehalten werden. Eine Benachrichtigung erfolgt in der Regel nicht. Der Vater muß selbst wissen, wann die gesetzlichen Zahlungen aufhören.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das nordatlantische, isländisch-grönländische Hoch ist stark abgebaut und weicht nach Nordwesten zurück. Ein schwacher Keil hohen Drucks reicht nunmehr noch bis zur mittleren Nordsee. Die Störung über dem Skagerrak hat sich mit dem südnorwegischen Tief vereinigt. Dieses Tief hat an Energie gewonnen und blieb jetzt über dem Skagerrak. Aus flachen Ausläufern des von der Biscaya nach dem Kanal gewanderten Tiefs sind über Ostfrankreich und Deutschland Teilwirbel entstanden. Diese dringen nordostwärts vor und werden morgen die Witterung beherrschen.

Wahrscheinliche Witterung

Schwache bis mäßige Winde aus nordwestlichen bis südlichen Richtungen, wolkig bis bedeckt, strichweise Niederschläge und Gewitter.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 2243

Sprechstunden:
11–1 Uhr und 4–6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Moorgarten. Dienstag, den 2. Juli, abends 8 Uhr, bei Hering: Versammlung. 1. Gen. Landau spricht über das Krankenkassenwesen. 2. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Frauen

Vorstand und Distriktsführerinnen: Dienstag, den 2. Juli, abends 7 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Zusammenkunft der Bredtener Kursusteilnehmer: 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 15½–19½ Uhr

An alle Unterbezirksgruppen. Zu dem am Sonntag, dem 7. Juli stattfindenden Kursus in Stockelsdorf über „Rote Pioniere" kann jede Gruppe einen Vertreter entsenden. Anfang: Sonntag morgen ca. 9 Uhr. Eventuelle Anmeldungen sind bei Gen. Ernst Dickmann bis Donnerstag zu machen.

Schwartau-Rensefeld. Der Vortrag über „Rote Pioniere" kann nicht stattfinden. Sendet zum 7. Juli einen Vertreter. Ernst Dickmann.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Achtung! Das Sekretariat ist nur noch Dienstag, den 2. Juli und Freitag, den 5. Juli von 19–21 Uhr geöffnet.

Vorstandssitzung am Dienstag, 2. Juli, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Zeltlagerhelfer! Appell mit allen Siebensachen am Dienstag, dem 2. Juli im Gewerkschaftshaus. Sekretariat 4 Uhr, Sturmvögel ½5 Uhr, Falkenhorst 5 Uhr, [illegible] ½6 Uhr, Kolonne Hand 6 Uhr, Wullenwever ½7 Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telephon: 28387
Geöffnet von 11–1 und von 3–6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Ortsverein Lübeck. Unsere nächsten Arbeitstage an unserem Schießstand sind: Sonntag, den 30. Juni, von 7–11 Uhr vormittags, Montag, den 1. Juli, nachmittags, Donnerstag, den 4. Juli, nachmittags. Kameraden, unterstützt die Arbeiten.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Johannisstr. 46, Kassierer H. Helmcke, Hüxstr. 50

Bezirkskinderchor. Vorstand und Dirigent Sitzung am Dienstag, dem 2. Juli, 6 Uhr im Arbeitersportheim, Hundestraße.

Gesangverein Einigkeit St. Gertrud. Die Gesangstunden am 2. und 9. Juli fallen aus. Nächste Gesangstunde: Dienstag den 16. Juli, abends Herrenchor 7.30 Uhr, Damenchor 8.15 Uhr bei Grehl, Kottwitzstraße 16. Aufnahme neuer Mitglieder daselbst.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck. Am Dienstag, dem 2. Juli, findet das Turnen aller Männerabteilungen auf dem Lohmühlenplatz statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Achtung, Spielerinnen! Schiedsrichterprüfung und Besprechung am Mittwoch, dem 3. Juli, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim. Alle erscheinen!

Pflichtarbeitsdienst Sportplatz Lohmühle. Folgende Genossen haben am Dienstag, 2. Juli, zu erscheinen: Timm, Funk, Stropeit, Schütt, Ahlgrimm, Wulf, Scharfenberg, Weimann, Busch und Stoll.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Schlutup. Abteilung Spielleute. Am Sonntag, dem 7. Juli, morgens 5 Uhr treffen sich sämtliche Genossen im Vereinslokal. 5 Uhr 15 Abmarsch nach Selmsdorf zum Weckruf.

Handballspiele des 3. Bezirks. Faustballspiele

Mittwoch, 3. Juli, Kasernenbrink
(Spiel, Zeit, Klasse, Gegner, Schiedsrichter)

10	7.00	1	V. S. V. 2 — Heimstätten	Stoll
9	7.00	1	V. S. V. F — Moisling	Reinz
26	7.40	1	V. S. V. 2 — Moisling	Stoll
14	7.40	1	V. S. V. F — Heimstätten	Reinz
			Spielplatz Lohmühle	
27	6.40	1	Holstentor Nord — F. S. V. 1	Hey
28	7.20	1	Holstentor Süd — F. S. V. 1	Schrader
29	8.00	1	Holstentor Süd — Holstentor Nord	Hey
			Freitag, 5. Juli, Kücknitz	
1	7.00	1	Kücknitz 1 — Moisling 1	Kühne
2	7.00	1	Herrenwyk 1 — Heimstätten 1	Mühling
5	7.40	1	Kücknitz 1 — Heimstätten 1	Kühne
6	7.40	1	Herrenwyk 1 — Moisling 1	Mühling
			Montag, 8. Juli, Buniamshof	
13	7.00	1	Holstentor Nord — V. S. V. 1 2	Schrader
15	7.00	1	Holstentor Süd — V. S. V. 1 F	Stoll
16	7.40	1	Holstentor Nord — V. S. V. 1 2	Schrader
30	7.40	1	Holstentor Süd — V. S. V. 1 F	Kunstmann
17	7.40	1	Stadt 1 — Heimstätten 1	Hey
			Mittwoch, 10. Juli, Kasernenbrink	
30	7.00	2	V. S. V. 2 — Schwartau 1	Plagemann
31	7.00	Jgd.	V. S. V. Jgd. — Kühltenter Jgd.	Friedrichs
			Donnerstag, 11. Juli, Kasernenbrink	
32	7.00	1	F. S. V. 1 — Moisling 1	Lichtenstein
33	7.40	1	F. S. V. 1 — Heimstätten 1	Behrendt

Bekanntmachung: Es wird darauf hingewiesen, daß die Mannschaftskarten (Spielresultate) ordnungsgemäß ausgefüllt innerhalb 24 Stunden an den Gen. Wulf, Ludwigstraße 52, einzusenden sind.

Strafen: Nichtantreten 2,50 RM. (Faustballmannschaft), Nichtantreten 1,— RM. (Schiedsrichter), —,50 RM. Fehlen der, sowie nicht ordnungsmäßig ausgefüllte Spielformulare. — Die Schiedsrichter sind verpflichtet, diesbezügliche Fehler unbedingt der Bezirksleitung zu melden durch Vermerk auf dem Formular.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichschwellensender Kiel (246).

Dienstag, 2. Juli. 16.15: Kiel, Flensburg: Französ. Opernmusik. Norag-Orch. Leitung: Döring. ● 16.15: Hannover, Hamburg: Volkslieder moderner Komponisten. Mitw.: Marg. Nolte-Daseking und das Norag-Orch. ● 16.15: Bremen: Im Dreivierteltakt. Klavier-Konzert von W. Niggeling. ● 17: Notenfunk. ● 18.45: Dr. Albrecht: Gegenwartsprobleme internationaler Tierschutzbestrebungen. ● 19: Dr. Ficken, Uelzen: Schweinezucht und Schweinehaltung. ● 19.25: Dr. Gestrich, Berlin: Löhne, Kapitalbildung und Verbrauchsgestaltung. ● 19.50: Wirtschaftsmeldungen. ● 19.55: Wetter. ● 20: Köpfe des Auslands. Der Dichter der amerikanischen Tragödie: Theodore Dreiser. Nach Uebersetzungen von Lina Goldschmidt. Herm. Erdlen: Liebeslied. — Der Dichter. — Der Gefangene. — Proteus. — Der alte Süden. — „Die blaue Kugel". Hörspiel. Musik von H. Erdlen. ● 21: Prof. Dr. Goldschmidt: Argentinien (7. Abend). ● 22: Aktuelle Stunde. ● 22.15: Konzert-Uebertr. ● 0.30: (Nur auf Welle 372 von Hamburg aus): Nachtkonzert: Sommernachtsträume. Mitw.: Isa Roland, Gertrude Ladendorf, H. Depser, R. Scarpa, Norag-Chor, Scarpa-Orch. Musikal. Leitung: Fr. Gartz.

Deutsche Welle 1635.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Dienstag, 2. Juli. 12: Französisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 15: Dr. Klebe-Brandt: Ergebnisse des Kongresses für angewandte Psychologie in Paris: Gedächtnis auf rhythmischer Grundlage. Marcel Jousse neue Psychologie der Geste. ● 15.40: Jonny Behm: Zwischen Aegäis und Adria: Entlang der Skipetarengrenze. ● 16: Reg.-Dir. Pretzel: Bemerkenswerte Erscheinungen aus dem erziehungswissenschaftlichen Schrifttum. ● 16.30: Dr. Weiß: Ferienbücher. ● 17: Leipzig: Bunter musikalischer Nachmittag. ● 18: Prof. Dr. Mersmann: Musikverstehen (erste Stufe): Volksliederanalysen. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: Prof. Meyer: Das Werden und Vergehen der Berge: Vom Leben der Gesteine. Der Bau der Berge. ● 20: Berlin: Sendespiel: Amerikanische Tragödie der sechs Matrosen von U.S.4 von Günter Weißenborn. Als Hörspiel bearbeitet. ● Anschl.: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Fußquäler
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfg. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten
Bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Montag, 1. Juli 1929 | Nummer 150

Norddeutsche Nachrichten

Amtliches Wahlergebnis in Mecklenburg

Vor dem Bürgerblock

Schwerin, 29. Juni (Eig. Drahtbericht)

Das endgültige amtliche Ergebnis der Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin liegt jetzt vor. Es wurden insgesamt 316 378 Stimmen, darunter 314 403 gültige und 1984 ungültige Stimmen abgegeben. Die gültigen Stimmen entfallen auf die einzelnen Wahlvorschläge wie folgt: Sozialdemokratische Partei 120 570 Stimmen (20 Sitze), Einheitsliste nationaler Mecklenburger 140 151 Stimmen (23 Sitze), Kommunistische Partei 16 451 (3), Gruppe für Volkswohlfahrt 7461 (1), Deutsche Demokratische Partei 8962 (1), Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) 12 721 Stimmen (2), Mecklenburgische Bauernpartei (wirtschaftliche Einheitsfront mittlerer und kleinerer Landwirte) 8087 Stimmen (1).

*

Wie die Presseleitung der Einheitsliste nationaler Mecklenburger mitteilt, wurden zur Bildung einer bürgerlichen Koalitionsregierung in Mecklenburg die entscheidenden Verhandlungen zwischen den maßgebenden rechtsgerichteten Fraktionen der nationalen Einheitsliste, den Nationalsozialisten und dem Bauernbund aufgenommen. Die Nationalsozialisten stellen die Bedingung der sofortigen Freilassung der wegen Fememord Verurteilten, sodann genaue Nachprüfung der bisherigen Tätigkeit der sozialistisch-demokratischen Regierung Schröder-Asch. Man hofft, daß das Reaktionsgebilde zustande kommt.

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. SPD. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 2. Juli, abends 7 Uhr, bei Lampe. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

NN **Eutin.** Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft. Die Regierung in Eutin hat angeordnet, daß vom 15. Juli ds. Js. ab folgende Gemeinden des Landesteils Lübeck nicht mehr als Wohnungsmangelgemeinden zu gelten haben: Neukirchen, Redingsdorf, Siblin, Süsel, Gnissau, Gleschendorf, Obernwohlde, Kurau, Ost-Ratekau und Landgemeinde Ahrensbök. — Glückliche Gemeinden, in den Augen der Regierung!

Lauenburg

Mölln. Wegen gewerbsmäßiger Abtreibung hatten sich die Ehefrauen P. und D. vor Gericht zu verantworten. Beide scheinen in Mölln recht bekannt gewesen zu sein: sie übten ihr Handwerk von 1927 bis Anfang 1929 aus. Frau P. gab acht, Frau D. vierzehn Fälle zu. Das Gericht erkannte auf 5 bezw. 10 Monaten Gefängnis; beide erhielten dreijährige Bewährungsfrist.

Hansestädte

upd. **Hamburg.** Das größte Varieté in Europa. Das „Civa", Hamburgs neues Riesenvarieté im umgebauten alten Zirkus-Busch-Gebäude am Millerntor, ist am Freitag eröffnet worden. Frau Paula Busch konnte sich am ersten Abend eines überfüllten Hauses erfreuen: rund 3000 Menschen saßen im Zirkushalbrund vor der großen, neugeschaffenen Bühne und sahen ein imposantes Programm abrollen. Das „Civa" (Zirkus-Varieté) will bei niedrigen Preisen mit seinem gewaltigen Fassungsvermögen, ein reines Volks-Varieté sein.

Schleswig-Holstein

NN. **Altona.** Ein freiwilliger Feuerwehrmann als Brandstifter. In Börnsen wurden die Einwohner im Jahre 1925 und später durch eine Reihe unaufgeklärter Brandstiftungen stark beunruhigt. Nachdem 13 solche Fälle ohne Aufklärung geblieben waren, konnte bei dem 14. Brand auf dem Gewese des Landmannes St. im April d. Js. der Zimmermann und freiwillige Feuerwehrmann Paul Becker als Täter ermittelt werden. Bei seiner Vernehmung gab er noch drei weitere Brandstiftungen zu, bestreitet jedoch die übrigen zehn Fälle. In der jetzigen Verhandlung vor dem Altonaer Schwurgericht sagte der Angeklagte aus, daß er die Brandstiftungen stets ausgeführt habe, wenn er reichlichen Alkohol getrunken hatte. Becker, der Steiger bei der Freiwilligen Feuerwehr war, war äußerst eitel auf seine Uniform und zeigte sich in ihr, wo es nur immer angängig war. Nach den Brandstiftungen war Becker immer nach Hause gelaufen, hatte seine Uniform angezogen und dann in ihr Feueralarm geblasen, worauf er sich eifrig an den Löscharbeiten beteiligte. Das Gericht verurteilte den Brandstifter zu 2½ Jahren Zuchthaus.

Kapitalistische Betriebsgeheimnisse

1 Million Provision auf Kosten der Verbraucher

Schleswig, 29. Juni

Der zweite Zivilsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich Freitag mit der Klage des Konkursverwalters im Konkurse der Vereinigten Schleswig-Holsteinischen Meiereiverbände G. m. b. H. gegen den früheren Geschäftsführer Bartels. Ein interessanter Geheimvertrag hat großes Interesse für diese G. m. b. H.-Gründung entfacht. Dem Bartels waren ½ Prozent Risikoprämie für den Millionenumsatz der Fettstelle zugesichert. Das ergab schließlich ein Guthaben von 916 991 Goldmark. Da die Oeffentlichkeit von den ungeheuren Summen nicht erfahren sollte, wurde mit Bartels vereinbart, daß er zwölf Jahre lang jährlich 76 416 Reichsmark erhalte. Der Konkursverwalter in der gegenwärtigen Klage forderte 489 663 Reichsmark, die über das Geheimkonto gegangen sind, von Bartels zurück. Landgericht und Oberlandesgericht Kiel haben den Angeklagten zur Zahlung von 470 096 Reichsmark verurteilt. Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts Kiel aufgehoben und die Sache in Höhe eines Teilbetrages von 200 000 Reichsmark an den dritten Zivilsenat des Oberlandesgerichts zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung zurückverwiesen.

Oldenburger Landtag

Um den Finanzausgleich / Erhöhung der Wegebauzuschüsse für den Landesteil Lübeck / Ablehnung der Lernmittelfreiheit

KF. Oldenburg, 29. Juni

Es war die letzte Tagung des diesjährigen Landtages, wenn nicht noch ernstliche Ereignisse eintreten. Die Tagesordnung umfaßte 25 Punkte. Beim Finanzausgleich fing die Debatte an lebhaft zu werden. Nach Ausführung des Abg. Frerichs (Soz.) als Berichterstatter eröffnete entgegen der sonstigen Gepflogenheit der Abg. Dennemann (DV.) eine Generaldebatte zur 2. Lesung, lehnte aber eine jegliche Erhöhung der Grundsteuer ab. Der Abg. Böder (WP.) hält Dannemann vor, daß er alle Last dem Gewerbe und Grundbesitz zuschieben wolle. Die feindlichen Brüder wollen alle ihren Besitz vor Schaden bewahren, wollen einnehmen, aber ja nichts bezahlen. Den armen Proleten möchten sie aber gründlich schröpfen. Welch ein Zeter und Mordio, wenn die Lohn und Gehaltssteuer gesenkt werden soll. Abg. Dannemann versuchte durch Zahlen zu beweisen, wie schlecht es der Landwirtschaft, besonders in Oldenburg, geht. Der Finanzminister ersuchte ihn um das Material, damit er es prüfen könne.

Der Trompeter des Landtages, der Abg. Röver (Natsoz.) mißt die Schuld an den Niedergang der Landwirtschaft der Sozialdemokratie zu. Ganz richtig erwiderte ihm der Genosse Frerichs, daß er von dieser Sache nichts verstehe. Dieses Hakenkreuzler-Original arbeitet im Ausschuß wenig oder garnichts, sondern erklärt dort immer, er werde im Plenum dazu reden.

Die von unseren Genossen gestellten Verbesserungsanträge, die besonders wichtig mit für den Landesteil Lübeck für den Ausgleichstock waren, wurden abgelehnt.

Abg. Albers spricht für die Demokratische Partei und Hartong (VP.) wandte sich gegen die Ausführungen seines Kollegen Dannemann.

Die Abstimmungen über den Finanzausgleich gibt sonderbare Resultate. Der Landesblock wird bei seinen Abstimmungen mehrfach zerrissen, die Vertreter des Gewerbes stimmen nicht mit den Vertretern der Landwirtschaft. Es ging hart auf hart bei diesen Abstimmungen. Das Staatsministerium wünscht im Finanzausgleich einen Paragraphen, um die Gemeinden zwingen zu können, Steuern zu beschließen, die diesen nicht angenehm sind. Minister Driver wies namentlich auf die Gemeinde Rensefeld hin. Frerichs (Soz.) wies wiederholt auf die Widersprüche bei den Parteien hin. Müller (K.) macht auf die doppelte Buchführung aufmerksam, die in den andern Klassen herrscht. Frerichs (Soz.) betont die Lohn- und Gehaltempfänger ermangelten leider immer noch des Bewußtseins, welch schwere Last sie bei den Steuern zu tragen hätten. — Bei der Abstimmung wurde der § 20b als wesentlicher Bestandteil des Finanzausgleichs abgelehnt. — Die Beratung wird unterbrochen, damit den Fraktionen Gelegenheit gegeben wird, zum Antrage Hartongs (DV.) Stellung zu nehmen, um eine dritte Lesung zu vermeiden.

Es wird in der Tagesordnung fortgefahren. Die Steuer vom bebauten Grundbesitz wird heiß umstritten, alle haben den Wunsch, so wenig wie möglich zu haben. Frerichs, Brodeck und Lahmann vertreten den Standpunkt unserer Partei. Hin und her wogte die Redeschlacht. Der Streit um die Höhe der Zinssätze wird mit großer Erbitterung geführt. Die Vertreter der Landwirtschaft werfen den Städten zu große Ausgaben vor. Festgestellt wird, daß die südoldenburgischen Gemeinden gerade aus dem Ausgleichsstock sehr viel empfingen. In der Schlußabstimmung findet sich der alte Block wieder zusammen. Aber bei den folgenden zeigt sich wieder einmal der Riß, der den Vorsitzenden des Landesblocks veranlaßte nach einer verfehlten Abstimmung in den Saal zu rufen: „Das ist Oldenburgs Eigenbrötelei!" Das Ministerium stellt einen besonderen Antrag, die Vorlage geht an den Ausschuß zurück.

Die Beratung des Voranschlages zeigt wieder, daß die Regierung keine feste Mehrheit hat. Der Finanzausgleich wurde abgelehnt. Das Berufschullehrergesetz wird angenommen. Immer mehr wird das Berechtigungswesen zur Geltung gebracht. Dem Antrag Broschko (Soz.) widersprach der Regierungsvertreter. Broschko (Soz.) bat, seinen Antrag auf Lieferung von Lernmittel anzunehmen. Die Mehrheit, darunter auch zwei Demokraten, lehnten den Antrag ab. Die Eingabe der Mieterarbeitsgemeinschaft südostholsteinischer Mietervereine wurde erledigt, ein Teil ihrer Wünsche wurde gutgeheißen, ein anderer Teil abgelehnt. Zur Umstellung der Naturalwertrente in Goldmarkrente sind eine Reihe Anträge eingegangen, die teilweise angenommen und abgelehnt wurden. Sie haben für den Landesteil Lübeck keine Bedeutung, sondern nur für Oldenburg, weil hier der Siedler zu Hause ist.

*

Die Sitzung am Freitag umfaßte zehn wichtige Tageordnungspunkte. Im Wandelgang war großes Leben und Treiben. Es mußte eine Mehrheit für die Steuer vom bebauten Grundbesitz (zweite Lesung) als Finanzausgleich und der Voranschläge aller Landesteile gesucht werden. Abg. Krause (Soz.) brachte einen dringlichen Antrag ein, der eine Bestrafung für Kinder, die am 1. Mai in der Schule gefehlt haben, verbietet. Die Agrarier lehnten die Dringlichkeit ab. Dann wird wieder in die Debatte eingetreten über die Steuer vom bebauten Grundbesitz. Berichterstatter Schmidt (Dem.) gibt die Anträge hierzu bekannt. Die Sozialdemokratie hat ihre Anträge wiederholt, auch den Antrag, der alle Gebäude unter 10 000 RM. von der Steuer befreien will. Bei der Abstimmung ergab sich eine Koalition. Nationalsozialisten, Handelsblock, Zentrum und Demokraten stimmten gemeinsam. Die Angst vor der Auflösung des Landtages kam bei diesen Parteien offen zum Ausdruck. Unsere Anträge wurden abgelehnt. Auch bei der zweiten Lesung wurde so verfahren. Die Fraktion lehnte die Hauszinssteuer ab. Sämtliche Bürgerliche — auch der Demokraten — mit Ausnahme der zwei Wirtschaftler stimmen zu. Die zweite Lesung des Etats der drei Landesteile entfachte noch eine ziemliche Debatte, weil auch hierzu eine ganze Anzahl Anträge gestellt waren. Die Siedler aus dem Münsterlande haben Wünsche auf Zuschüsse. Sie wurden als aus dem Rahmen fallend abgelehnt. Auch die Wasserechten, die man in Oldenburg und den Marschen kennt, wünschen Zuschüsse. Schmidt (Dem.) bezeichnet die Unterlassung auf Ausbau der Uferbefestigung als eine Gefahr für das Land. Schröder (DV.), Lahmann (Soz.) traten für Erhöhung der Zuschüsse ein. Der Regierungsvertreter bittet, der Erhöhung der Berufsschulen abzulehnen, sie wird aber gegen seinen Willen beschlossen. Auch für die Berufsschulen wurde ein Antrag der SPD auf Mehrzuschuß angenommen. Für Lübeck würden die Zuschüsse zum Wegebau mit Hilfe der Abg. Dohm und Wichmann abgelehnt. Sonderbare Vertreter des Landesteils. Auch gegen die erhöhten Zuschüsse zum Wohnungsbau wandten sich Dohm und Wichmann. Frerichs, Fick und Broschko (Soz.) kennzeichneten die Kleinlichkeit der Herrschaften. Die namentliche Abstimmung ergab die Erhöhung des Betrages von 250 000 Mark auf 300 000 Mk. Der Zinsfuß wird von 5 auf 4 Prozent herabgesetzt. Damit ist der Zinsfuß 1 Prozent niedriger als in Oldenburg. Als letzter Punkt wurde der Etat für Birkenfeld erledigt. Auch hier waren von unseren Parteigenossen Anträge auf Erhöhung der Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose gestellt und gleichzeitig beantragt, mehr Mittel für den Wohnungsbau einzustellen. Die Anträge wurden sämtlich abgelehnt. Es war eine Zufallsmehrheit. In Lübeck war es bei der Abstimmung umgekehrt. Die Gemeinden sollen in Zukunft auch an die Kirchen Steuern bezahlen. So will es die bürgerliche Mehrheit mit Einschluß der Nazis und mit Ausschluß der Demokraten. Die Lernmittelfreiheit für Lübeck wird abgelehnt. Zum Schluß wurde vom Abg. Wempe, dem Präsidenten, Anerkennung für seine Geschäftsführung gezollt. Präs. Zimmermann schließt die Sitzung und vertagt den Landtag auf unbestimmte Zeit.

Die höher bezahlten Angestellten in der Arbeitslosenversicherung

Ueber die Arbeitslosenversicherungspflicht der sogenannten höher bezahlten Angestellten bestehen vielfach noch Zweifel in den Kreisen der Arbeitgeber.

Außer den krankenversicherungspflichtigen Angestellten mit einem Einkommen bis zu 300 RM. monatlich unterliegen auch die Angestellten mit einem monatlichen Einkommen über 300 bis 700 RM. der Arbeitslosenversicherung, wenn sie angestelltenversicherungspflichtig und nur deshalb nicht krankenversicherungspflichtig sind, weil sie die Verdienstgrenze in der Krankenkasse (z. Zt. 300 RM. monatlich) überschritten haben.

Ausgenommen sind also nur solche Angestellten mit einem Einkommen über 300—700 RM., die auch dann nicht krankenversicherungspflichtig wären, wenn ihr Einkommen weniger als 300 RM. monatlich betragen würde. Der Kreis dieser Personen ist beschränkt. In Betracht kommen nur Angestellte in leitender mit selbständiger Verantwortlichkeit ausgestatteter Stellung, soweit sie nicht Handlungsgehilfen im Sinne des § 59 des H. G. B. sind.

Während für die krankenversicherungspflichtigen Angestellten besondere Meldung an die Krankenkassen nicht erforderlich sind, da die Meldung für die Krankenversicherung gleichzeitig für die Arbeitslosenversicherung gilt, sind die nicht krankenversicherungspflichtigen, aber arbeitslosenversicherungspflichtigen Angestellten durch den Arbeitgeber unverzüglich der zuständigen Krankenkasse zu melden. Zuständig ist, soweit die Angestellten freiwillig für den Fall der Krankheit bei einer Orts-, Land-, Betriebs-, Innungs- oder Ersatzkrankenkasse versichert sind, diese, wenn die Angestellten nicht bei einer der vorgenannten Kassen für den Fall der Krankheit versichert sind, diejenigen Orts-, Land-, Betriebs- oder Innungskrankenkasse, bei der die Angestellten zu versichern wären, wenn sie krankenversicherungspflichtig wären (für knappschaftlich Versicherte ist die Reichsknappschaft zuständig).

Der an die zuständige Krankenkasse zu zahlende Beitrag beträgt für die Angestellten mit einem Einkommen von 300—700 Reichsmark monatlich z. Zt. 3 Prozent von 300 RM. + 9 RM. monatlich (und zwar Arbeitgeber und Angestellte je 4,50 RM.). Ist der Angestellte bei einer Ersatzkasse versichert, so hat der Arbeitgeber seinen Beitragsanteil dem Angestellten zur Abführung an die Ersatzkasse auszuhändigen.

Soweit Arbeitgeber bisher eine Meldung unterlassen haben, wird ihnen dringend empfohlen, sie unverzüglich nachzuholen, da sie sonst Gefahr laufen, neben einer Ordnungsstrafe in Geld noch das 1—5fache der rückständigen Beiträge entrichten zu müssen.

Schnellste Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

DEUTSCHE BANK FILIALE LÜBECK

Behrenstraße 9-13 ZENTRALE BERLIN Mauerstraße 29-32

Aktienkapital und Reserve 227⅓ Millionen Reichsmark

Niederlassungen an über 170 Plätzen im Deutschen Reiche, ferner in Amsterdam, Danzig, Kattowitz, Konstantinopel, Sofia

Eröffnung von Sparkonten auf BANK-SPARBUCH auch in kleineren Beträgen

Tagung der Buchdrucker

Der Nachwuchs in den Gewerkschaften

Die Politik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde auf dem **Verbandstag der Buchdrucker in Frankfurt a. Main** von dem zweiten Vorsitzenden des ADGB., Peter Graßmann in einem längeren Vortrag anschaulich und instruktiv dargestellt. Graßmann ging von der Bildungsfrage aus. Die geplante Schule in Bernau koste ungefähr 800 000 RM. Für die Schule, die ins Industriegebiet komme, sei noch kein geeigneter Platz gefunden. Neben den bereits bestehenden Bildungsstätten des ADGB. seien Hunderte von Bildungskursen eingerichtet. An Möglichkeiten zur Fortbildung sei also kein Mangel. **Am Nachwuchs von Generalstäblern** fehle es also nicht, wohl aber an **Männern, die gleicherweise im Betrieb und in der Organisation fest verwurzelt seien.** Deshalb sollten die Kurse in Bernau auch Verbandskurse werden. Ueber die Bildung im Rahmen ihres Verbandes sollten die jungen Leute in die größeren Zusammenhänge der Berufs- oder der Industrieorganisation mit dem ADGB. und darüber hinaus mit der Internationale eingeführt werden. Ein so ausgebildeter Gewerkschaftler werde, ohne übertriebene Vorstellungen von sich selbst, mit einer größeren Sicherheit wieder in den Betrieb zurückkehren. Später könne er die Wirtschaftsschule besuchen, ehrenamtlich oder besoldet in Diensten der Organisation tätig sein und schließlich zum Abschluß seines Bildungsganges in Frankfurt auf die Akademie gehen. Zur Vertiefung der Ausbildung gehöre natürlich auch eine genaue und fortgesetzte Lektüre der Gewerkschaftspresse, vor allem der „Gewerkschaftszeitung" und der „Arbeit".

Graßmann beleuchtete mit einigen Worten

die Arbeit, die im ADGB. geleistet wird.

Die riesige und schwierige Verwaltungsarbeit werde von verhältnismäßig wenig Köpfen bewältigt. Finanziell sei man im ADGB. nicht verwöhnt, da die einzelnen Verbände die Beitragspolitik scharf kontrollierten. Der Ausbau der statistischen Abteilung und der übrigen Sonderressorts werde mit Macht betrieben, damit man bei Gesetzentwürfen seinen Einfluß geltend machen könne. Im Vordergrund der sozialpolitischen Arbeit stünden **Arbeitslosenversicherung und Arbeitsschutzgesetz.** Um einen Eingriff in die Selbstverwaltung der Arbeitslosenversicherung, der gleichbedeutend sei mit Sozialreaktion, abzuwehren, wolle man lieber eine Beitragserhöhung hinnehmen. Der Regierungsentwurf zum Arbeitsschutzgesetz sei beim ADGB. auf schärfste Kritik gestoßen. Mit seiner Zustimmung könne er nie Gesetz werden.

Die Sozialpolitik sei nach wie vor das Hauptarbeitsgebiet des ADGB.

Das sei verständlich, wenn man bedenke, daß der Gesamtetat der Sozialpolitik 5 Milliarden überschritten habe, d. h. doppelt so hoch sei wie der gesamte Reichshaushalt vor dem Krieg. Der Löwenanteil dieses Etats gehe aus direkten Beiträgen der Beteiligten, besonders der Arbeitnehmer, hervor. Bei der Invalidenversicherung fehlten zurzeit die Mittel zur Herabsetzung der Altersrente. Ueberdies wehre sich ein großer Teil der Arbeiter energisch dagegen, mit 60 Jahren bereits als abbaureif zu gelten. Da die älteren Arbeiter zumeist in Beschäftigungsarten ständen, für die jüngere Kräfte gar nicht in Frage kämen, sei auch ein bei der Altersgrenze eventuell möglicher Ausgleich zwischen Arbeitslosen- und Invalidenkasse illusorisch. Die günstigere Lage der Angestelltenversicherung, die natürlich nicht ewig dauern könne, trage dazu bei, daß vorläufig noch immer mancher qualifizierter Arbeiter mit Macht danach strebe, Angestellter zu werden. Das Ziel des ADGB. sei stets gewesen, **keinen Unterschied in der Versicherung der Arbeitsunfähigen eintreten zu lassen,** denn er wolle nicht eine Kasse für Bessersituierte und eine für arme Leute.

Graßmann widmete auch der Lex Brüning ein Wort der Kritik. Die Verwendung eines Teils der Lohnsteuergelder zur Entlastung und Subventionierung der Grubenherren sei ein unmöglicher Zustand. Die großen

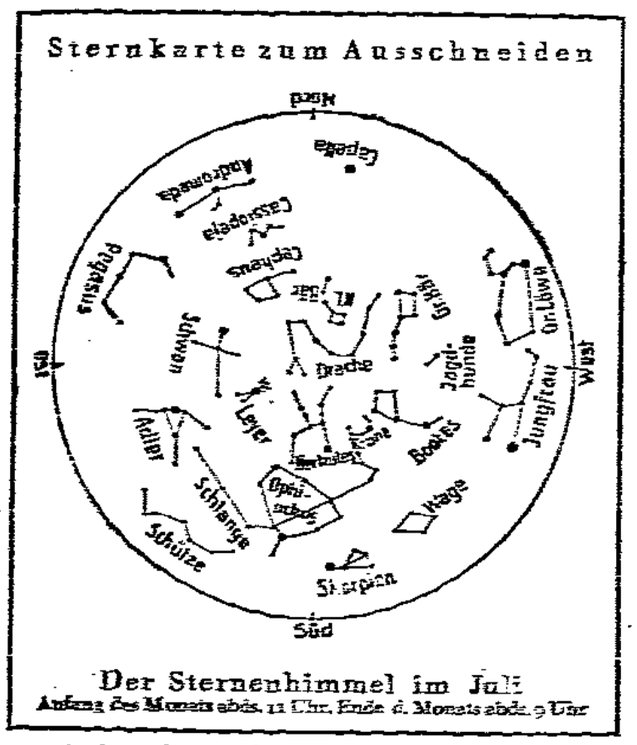
Gefahren des Youngplanes für den deutschen Arbeiter

wurde von Graßmann sehr nachdrücklich hervorgehoben. Er forderte vor allem Wachsamkeit gegenüber der Reichsbahngesellschaft, die jetzt der Aufgabe enthoben sei, Zinsgarant für den Dawesplan zu sein. Die Interessen der 700 000 Arbeitnehmer der Reichsbahn erheischten eine scharfe Kontrolle, damit aus der Reichsbahngesellschaft kein gemischtwirtschaftlicher oder gar privatkapitalistisches Wesen werde. —

Der Verbandstag beschäftigte sich nach der Entgegennahme des Referats Graßmanns vor allem mit inneren organisatorischen Angelegenheiten.

Himmelserscheinungen im Juli

Die Sonne hat im Vormonat ihren nördlichsten Stand erreicht, ging weit im Nordost auf und im Nordwest wieder unter und beschrieb einen langen Tagbogen über dem Horizont. Noch ändert sich wenig, die Länge der Tage bleibt annähernd dieselbe, nur der aufmerksame Beobachter wird feststellen können, daß die Auf- und Untergangspunkte sich langsam einander nach Süden hin nähern. Es ist die beste Zeit zu Sonnenbeobachtungen mit dem Fernrohr. Bei dem hohen Stand, den die Sonne mittags einnimmt, wird das Bild im Instrument ruhig und klar sein, die Unruhe der Luft wird sich kaum bemerkbar machen. Das immer neue Auftreten und Verschwinden von Sonnenflecken, die in Gruppen oder einzeln, oft umgeben von den hellleuchtenden Fackeln, von Osten nach Westen auf der Oberfläche der in 29 Tagen



sich herumrehenden Sonnenkugel vorüberziehen, bietet stets wechselnde interessante Bilder. Das regelmäßige Verfolgen des Wachsens und Vergehens der einzelnen Fleckengruppen sollte kein Fernrohrbesitzer unterlassen, zumal die Zeit der Beobachtung bequem liegt und das Zählen der Flecke wissenschaftlichen Wert hat.

Die Planeten werden alle sichtbar. Merkur läßt sich um den 10. Juli herum am leichtesten finden. Er steht dann tief im Osten und geht etwa 1½ Stunden vor der Sonne auf. Man muß ihn also am frühen Morgen dort suchen. Allerdings wird er durch seinen tiefen Stand am Horizont und wegen der hellen Dämmerung schwer aufzufinden sein. Venus steht ebenfalls am Morgenhimmel. Hell strahlend finden wir sie vor der Sonne schon ziemlich hoch im Osten. Das Fernrohr zeigt ihre Sichelgestalt. Auch am Tage ist für Fernrohrbesitzer die Venus sichtbar, wenn ihr genauer Standort bekannt ist. Mars wird immer schwächer. Er ist nur noch kurze Zeit nach Sonnenuntergang abends im Westen sichtbar. Sein rötliches ruhiges Licht verrät ihn unter den Fixsternen. Jupiter beherrscht neben Venus den Morgenhimmel. Beide hellsten Sterne strahlen über dem Osthorizont vor Sonnenaufgang. Am 14. Juli stehen beide am nächsten, etwa vier Vollmondbreiten trennen sie voneinander. Es lohnt, um diese Zeit einmal früh aufzustehen, um die Begegnung der beiden Planeten zu genießen und, wenn man Glück hat, Merkur als dritten unter ihnen am hellen Horizont zu finden. Saturn ist fast die ganze Nacht hindurch zu sehen. Anfangs geht er gegen 3 Uhr, Ende des Monats nach 1 Uhr unter. Man kann ihn an seinem ruhigen gelben Glanz erkennen. Uranus ist in der zweiten Nachthälfte am Südosthimmel zu finden. Neptun steht nicht weit von Mars, muß also nach Sonnenuntergang im Westen gesucht werden. Am 2. Juli um 23 Uhr nähern sich beide bis auf eine Vollmondbreite. Man sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Neptun am 2. oder 3. Juli mit dem Fernrohr zu suchen. Da er allerdings bei schwacher Vergrößerung von den benachbarten Fixsternen kaum zu unterscheiden ist, sollte eine Sternkarte zu Hilfe genommen werden. Für Fernrohrbesitzer sei der Ort für den 2. Juli angegeben: 10 h 6 m 43 s Rektaszension und + 12 Grad 15,5' Deklination. Neptun findet sich nördlich von Mars.

Die Sternbilder für Juli sind aus dem nebenstehenden Kärtchen ersichtlich. Abends finden wir im Westen Löwe und Jungfrau, im Süden Wage, Skorpion und Schütze, ferner Schlange Ophiuchus, Herkules und Bootes und zwischen beiden die Krone. Weiter nach Osten finden wir Leier, Adler und Schwan, nach Norden Pegasus, Andromeda und Fuhrmann.

(Dr. K. Gerhard in der Urania).

Was wird aus der Arbeitslosenversicherung?

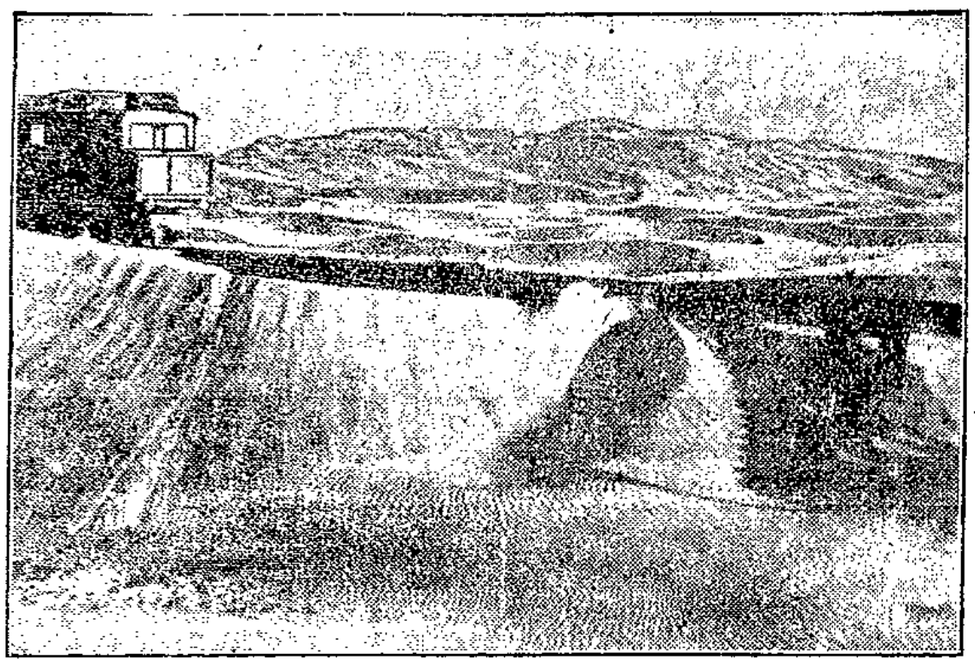
Sachverständige sollen das Rätsel lösen

Der Sachverständigenausschuß zur Untersuchung des Arbeitslosenproblems tritt am 2. Juli im Reichsarbeitsministerium zu seiner ersten Sitzung zusammen. Er besteht aus 22 Vertretern des Reichstages, der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Oeffentlichen Körperschaften, sowie aus 22 Stellvertretern. Dazu kommen dann noch als Mitglieder des Ausschusses Dr. Syrup, der Präsident der Reichsanstalt, Dr. Dersch, der Präsident des Spruchsenates für Arbeitslosenfragen, Professor Götz-Briefs, Stadtrat Fischer-Nürnberg und Professor v. d. Heyde.

Die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im Ausschuß sind Graßmann und Aufhäuser, die Vertreter der freien Gewerkschaften Spliedt und Dr. Böcker vom ADGB. Ihre Stellvertreter Löhrke vom Landesverband und Drügemüller vom Baugewerksbund. Der Vertreter des Afabundes ist Fritz Schröder, sein Stellvertreter Dr. Croner.

In der ersten Sitzung wird sich der Ausschuß nach einem Bericht des Vertreters des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialdirektor Dr. Weigert, zunächst mit der Abgrenzung seines Arbeitsprogramms zu befassen haben. Die Aufgabe des Ausschusses lautet nach dem Vorschlag der Regierung: Welche Maßnahmen sind zur endgültigen Reform der Arbeitslosenversicherung notwendig, um die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung finanziell leistungsfähig zu erhalten, ohne daß dadurch ihre sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben gefährdet werden?

Die Bahn durch die Wüste



Die Namibwüste an der Lüderitzbucht im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, das niederschlagsärmste Gebiet der Erde, wird von der Bahn Lüderitzbucht—Keetmannshop durchquert.

SPORT VOM SONNTAG

Vorspiel zum Städtewettspiel Hamburg—Lübeck am 7. Juli
Städtemannschaft — Auswahlmannschaft von Oldenburg 2 : 1 (0 : 0) Ecken 10 : 8

(Arbeiter-Turn- und Sportbund)

Vore ca. 1000 Zuschauern fand obiges Spiel auf dem nicht einwandfreien Schwartauer Sportplatz statt. Die Anwesenden sind auch auf ihre Kosten gekommen, denn es wurde beiderseits ein sehr schönes Spiel gezeigt. Mehr Eifer und Tempo brachte allerdings die Auswahlmannschaft auf. Die erste Halbzeit verlief torlos. Der Sturm der Städte-Elf war nicht schußfreudig genug und die paar gelandeten schwachen Schüsse wurden vom Schlußmann gehalten, gingen daneben, oder gegen die Latte. Der Sturm der Auswahlmannschaft stand einer fast unüberwindlichen Hintermannschaft gegenüber.

Nach dem Wechsel fielen auf Vorlagen zwei Tore durch Halblinks für die Städtemannschaft, während die Auswahlmannschaft durch ihre Mitte ein Tor durch grobe Fahrlässigkeit der Verteidiger der Städte-Elf anbrachte.

Kritik. Städtemannschaft. Der Torwart, der rechte Mann auf diesen Platz, versieht sein Fach. Der rechte Verteidiger machte sich prächtig, während der linke nicht seinen guten Tag hatte, welches Uebel zum nächsten Sonntag wohl behoben sein wird. Rechter und linker Läufer, zwei alte Kämpen, vergaßen zeitweise die Unterstützung des Sturmes und hielten sich zu weit hinten auf. Der Mittelläufer, ein sehr guter Spieler auf diesen Platz; doch empfehlen wir ihm eine größere Schnelligkeit in der Ballabgabe. Das zu lange Halten des Balles und das übermäßige Abspielen mit seinen Nebenleuten nicht zu übertreiben. Die beiden Außen waren in guter Form. Ein Fehler des Mittelläufers war es, daß er den Rechtsaußen sehr überlastete und den Linksaußen mit zu wenig Vorlagen bedachte und ihn somit zu unfreiwilliger Ruhepause zwang. Halbrechts konnte uns garnicht gefallen. Mitte war heute gut im Ballverteilen, aber der Torschuß fehlte. Halblinks konnte gefallen; er muß sich nur mit Linksaußen besser verstehen lernen.

Auswahlmannschaft. Torwart gut. Beide Verteidiger sehr gut. Beide Außenläufer ebenfalls. Der Mittelläufer dasselbe, hält nur nicht durch und mußte nach dem Wechsel mit dem rechten Läufer tauschen. Die Außen waren Versager, während der Innensturm sich redlich Mühe gab, aber bei der stabilen St.-Hintermannschaft nicht zur Geltung kam.

Moisling 1 — Minerva, Kiel 1 5 : 2. Moisling hat somit die in Kiel erlittene Niederlage wieder wett gemacht.

Heimstätten 1 — Minerva, Kiel 2 3 : 1.

Kücknitz 2 — Travemünde 1 4 : 1. Travemünde ließ sich unverständlicherweise von K. diese Niederlage beibringen.

Vorwärts, 1. und 2. Komb. — Oldesloe 1 2 : 7. Reichlich hoch mußte sich V. dem besseren Können der O. beugen.

Viktoria, 1. und 2. Kom. — Eutin 1 3 . 0. Ein sehr schönes Spiel wurde gezeigt. Die besseren Stürmerleistungen Viktorias waren entscheidend

Stockelsdorf Jugend — Minerva Jugend 1 : 4.
Schwartau Jugend — Vorwärts Jugend 1 : 1.
Kücknitz Jugend — Komb.-FSV. Jugend 2 : 3.

Handball

Schwartau 1 — Kücknitz 1 0 : 5 (0 : 2).

Nachklang vom Rast

Anläßlich des Reichs-Arbeiter-Sporttages fand am 30. Juni der Stafettenlauf durch Lübeck statt. Trotz der gemeldeten 9 Mannschaften, waren nur 5 am Start. Hoffen wir, daß alle gemeldeten, sowie die noch fernstehenden Mannschaften, in Zukunft ihre Pflicht erfüllen.

Der Lauf

Holstentor liegt nach dem ersten Wechsel schon 10 Meter im Vorsprung. Die übrigen Mannschaften lieferten sich zum 3. Wechsel einen gleichwertigen Kampf. Kurz vorm 4. Wechsel ändert sich das Bild. PSV. geht in Führung, es folgt FSV., so daß sich Holstentor mit dem 3. Platz begnügen muß, weiter folgen Marli und Viktoria. Die Holstentorer lassen nicht locker, schon nach dem 8. Wechsel übernehmen sie wieder die Führung und gehen in der Zeit von 8 Minuten 38 Sekunden durchs Ziel. Marli kann sich nur auf Grund ihrer gutgeschulten Langstreckler den 2. Platz sichern. Zeit 8 Min. 42 Sek. FSV. durchlief in 8 Min. 52 Sek. Viktoria in 9 Min. 20 Sek. die Strecke.

Städtespiel Hamburg — Lübeck am 7. Juli, nachm. 4 Uhr, auf dem ATV.-Sportplatz auf der Lohmühle.

Ahrendt.

Wassersportveranstaltung in Falkendamm

Der Abschluß in den sportlichen Veranstaltungen der Reichs-Arbeiter-Sportwoche waren die Schwimmwettkämpfe der Freien Schwimmer. Das Programm wurde mit einem Marsch der Konzertina-Kapelle, sowie mit dem gemeinsamen Lied der Schwimmer eröffnet.

Folgende Resultate wurden erzielt:

Lagenstaffel, 4×2 Bahnen; a Männer: 1. Abtl. Stadt 2 Min. 53 Sek.; 2. Abtl. Vorwerk 3 Min. 0,6 Sek.; b Jugend: 1. Mannschaft 3 Min. 14 Sek.; 2. Mannschaft 3 Min. 24 Sek.; 3. Mannschaft 3 Min. 28 Sek.

2 Bahnen Brustschwimmen: a Frauen: 1. E. Kruse 51,4 Sek.; b jugendl. Frauen: 1. Friebold 54.2 Sek., 2. E. Hahn 55,5 Sekunden

2 Bahnen beliebig für Knaben: 1. Biekel 56,6 Sek., 2. Haese 1 Minute 11 Sekunden:

2 Bahnen Brustschwimmen für Mädchen: 1. M. Fid 1 Min. 9,6 Sek.; 2. J. Bülk 1 Min. 14,6 Sek.

Rückenschwimmen 2 Bahnen: a Männer: 1. H. Sprank 43,8 Sek., 2. A. Römer 47,2 Sek.; b Frauen: 1. E. Kruse 55,2 Sek., H. Friebold 55,4 Sek., 3. E. Hahm 56 Sek.

Befähigungsschwimmen für Knaben: 1. H. Sprank 16 Punkte; 2. Frilk 14 Punkte; 3. Schneider 12 Punkte.

Springen: 1. H. Intze 45 Punkte; 2. K. Kownatzki 43 Punkte; 3 W. Bruhns 41 Punkte; 4. Pruß 30 Punkte.

Mehrkampf für Männer: 1. H. Kownatzki 27 Punkte; 2. K. Person 24 Punkte; 3. H. Intze und Maß 15 Punkte.

Wasserballweitwurf für Männer: 1. K. Lender 26 Meter; 2. A. Bumann 23 Meter.

Wasserballspiele: 2. Jugend — 3. Jugend 0 : 0; 1. Männer — 1. Jugend 4 : 1.